Res.
P.o.germ.
491
c

491c
8°. P. O. germ. ~~485~~
Goethe

Hermann et Dorothé
p.r Goethé

Herrmann und Dorothea.

von

J. W. von Göthe.

Zweite verbeſſerte Auflage.

1799.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Kalliope.

Schickſal und Antheil.

Hab' ich den Markt und die Straſſen doch nie ſo einſam geſehen!
Iſt doch die Stadt wie gekehrt! wie ausgeſtorben! Nicht fünfzig,
Däucht mir, blieben zurück, von allen unſern Bewohnern.
Was die Neugier nicht thut! So rennt und läuft nun ein jeder,
Um den traurigen Zug der armen Vertriebnen zu ſehen.
Bis zum Dammweg, welchen ſie ziehn, iſts immer ein Stündchen,
Und da läuft man hinab, im heiſſen Staube des Mittags.
Möcht' ich mich doch nicht rühren vom Platz, um zu ſehen das Elend
Guter fliehender Menſchen, die nun, mit geretteter Habe,

Leider, das überrheiniſche Land, das ſchöne, verlaſſend,
Zu uns herüber kommen, und durch den glücklichen Winkel
Dieſes fruchtbaren Thals und ſeiner Krümmungen wandern.
Trefflich haſt du gehandelt, o Frau, daß du milde den Sohn fort
Schickteſt, mit altem Linnen und etwas Eſſen und Trinken,
Um es den Armen zu ſpenden; denn Geben iſt Sache des Reichen.
Was der Junge doch fährt! und wie er bändigt die Hengſte!
Sehr gut nimmt das Kütſchen ſich aus, das neue; bequemlich
Säßen Viere darin, und auf dem Bocke der Kutſcher.
Diesmal fuhr er allein; wie rollt es leicht um die Ecke!
So ſprach, unter dem Thore des Hauſes ſitzend, am Markte,
Wohlbehaglich, zur Frau der Wirth zum goldenen Löwen.

Und es verſezte darauf die kluge, verſtändige Hausfrau:
Vater, nicht gerne verſchenk' ich die abgetragene Leinwand;

Denn ſie iſt zu manchem Gebrauch und für Geld nicht zu haben,
Wenn man ihrer bedarf. Doch heute gab ich ſo gerne
Manches beſſere Stück an Ueberzügen und Hemden;
Denn ich hörte von Kindern und Alten, die nackend daher gehn.
Wirſt du mir aber verzeihn? denn auch dein Schrank iſt geplündert.
Und beſonders den Schlafrock, mit indianiſchen Blumen,
Von dem feinſten Cattun, mit feinem Flanelle gefüttert,
Gab ich hin; er iſt dünn und alt und ganz aus der Mode.
Aber es lächelte drauf der treffliche Hauswirth, und ſagte:
Ungern vermiß ich ihn doch, den alten cattunenen Schlafrock,
Echt oſtindiſchen Stoffs; ſo etwas kriegt man nicht wieder
Wohl! ich trug ihn nicht mehr. Man will jetzt freylich, der Mann ſoll
Immer gehn im Sürtout und in der Pekeſche ſich zeigen,
Immer geſtiefelt ſeyn; verbannt iſt Pantoffel und Mütze.

Siehe! verſetzte die Frau, dort kommen ſchon Einige wieder,
Die den Zug mit geſehn; er muß doch wohl ſchon vorbey ſeyn.
Seht, wie Allen die Schuhe ſo ſtaubig ſind! wie die Geſichter
Glühen! und jeglicher führt das Schnupftuch, und wiſcht ſich den Schweiß ab.
Möcht' ich doch auch, in der Hitze, nach ſolchem Schauſpiel ſo weit nicht
Laufen und leiden! Fürwahr, ich habe genug am Erzählten.

Und es ſagte darauf der gute Vater mit Nachdruck:
Solch ein Wetter iſt ſelten zu ſolcher Ernte gekommen,
Und wir bringen die Frucht herein, wie das Heu ſchon herein iſt,
Trocken; der Himmel iſt hell, es iſt kein Wölkchen zu ſehen,
Und von Morgen wehet der Wind mit lieblicher Kühlung.
Das iſt beſtändiges Wetter! und überreif iſt das Korn ſchon;
Morgen fangen wir an zu ſchneiden die reichliche Ernte.

Als er ſo ſprach, vermehrten ſich immer die Schaaren der Männer

Und der Weiber, die über den Markt ſich nach
Hauſe begaben,
Und ſo kam auch zurück mit ſeinen Töchtern ge-
fahren
Raſch, an die andere Seite des Markts, der
begüterte Nachbar,
An ſein erneuertes Haus, der erſte Kaufmann
des Ortes;
Im geöffneten Wagen, (er war in Landau ver-
fertigt).
Lebhaft wurden die Gaſſen; denn wohl war be-
völkert das Städtchen,
Mancher Fabriken befliß man ſich da, und man-
ches Gewerbes.
Und ſo ſaß das trauliche Paar, ſich, unter
dem Thorweg,
Ueber das wandernde Volk mit mancher Bemer-
kung ergötzend.
Endlich aber begann die würdige Hausfrau, und
ſagte:
Seht! dort kommt der Prediger her; es kommt
auch der Nachbar
Apotheker mit ihm: die ſollen uns alles erzäh-
len,
Was ſie draußen geſehn und was zu ſchauen
nicht froh macht.
Freundlich kamen heran die Beyden, und
grüßten das Ehpaar,

Setzten ſich auf die Bänke, die hölzernen, unter dem Thorweg,
Staub von den Füſſen ſchüttelnd, und Luft mit dem Tuche ſich fächelnd.
Da begann denn zuerſt, nach wechſelſeitigen Grüßen,
Der Apotheker zu ſprechen und ſagte, beynahe verdrießlich:
So ſind die Menſchen fürwahr! und einer iſt doch wie der andere,
Daß er zu gaffen ſich freut, wenn den Nächſten ein Unglück befället!
Läuft doch jeder, die Flamme zu ſehn, die verderblich emporſchlägt,
Jeder den armen Verbrecher, der peinlich zum Tode geführt wird.
Jeder ſpaziert nun hinaus, zu ſchauen der guten Vertriebnen
Elend, und niemand bedenkt, daß ihn das ähnliche Schikſal
Auch, vielleicht zunächſt, betreffen kann, oder doch künftig.
Unverzeihlich find' ich den Leichtſinn; doch liegt er im Menſchen.
  Und es ſagte darauf der edle verſtändige Pfarrherr,
Er, die Zierde der Stadt, ein Jüngling näher dem Manne.

Dieſer kannte das Leben, und kannte der Hörer Bedürfniß,
War vom hohen Werthe der heiligen Schriften durchdrungen,
Die uns der Menſchen Geſchick enthüllen und ih- ihre Geſinnung;
Und ſo kannt' er auch wohl die beſten weltlichen Schriften.
Dieſer ſprach: ich tadle nicht gerne, was immer dem Menſchen
Für unſchädliche Triebe die gute Mutter Natur gab;
Denn was Verſtand und Vernunft nicht immer vermögen vermag oft
Solch ein glücklicher Hang, der unwiderſtehlich uns leitet.
Lockte die Neugier nicht den Menſchen mit heftigen Reitzen,
Sagt! erführ' er wohl je, wie ſchön ſich die weltlichen Dinge
Gegen einander verhalten? Denn erſt verlangt er das Neue,
Suchet das Nützliche dann mit unermüdetem Fleiße;
Endlich begehrt er das Gute, das ihn erhebet und werth macht.
In der Jugend iſt ihm ein froher Gefährte der Leichtſinn,

Der die Gefahr ihm verbirgt, und heilſam geſchwinde die Spuren
Tilget, des ſchmerzlichen Uebels, ſobald es nur irgend vorbeyzog.
Freylich iſt er zu preiſen, der Mann, dem in reiferen Jahren,
Sich der geſetzte Verſtand aus ſolchem Frohſinn entwickelt,
Der im Glück, wie im Unglück, ſich eifrig und thätig beſtrebet;
Denn das Gute bringt er hervor und erſezet den Schaden.

Freundlich begann ſogleich die ungeduldige Hausfrau;
Saget uns, was ihr geſehn; denn das begehrt' ich zu wiſſen.

Schwerlich, verſezte darauf der Apotheker mit Nachdruck,
Werd' ich ſo bald mich freun nach dem, was ich alles erfahren.
Und wer erzählet es wohl, das mannigfaltigſte Elend!
Schon von ferne ſahn wir den Staub, noch eh' wir die Wieſen
Abwärts kamen; der Zug war ſchon von Hügel zu Hügel
Unabſehlich dahin, man konnte wenig erkennen.

Als wir nun aber den Weg, der quer durchs
Thal geht, erreichten,
War Gedräng und Getümmel noch groß der
Wandrer und Wagen.
Leider ſahen wir noch genug der Armen vorbey=
ziehn,
Konnten einzeln erfahren, wie bitter die ſchmerz=
liche Flucht ſey,
Und wie froh das Gefühl des eilig geretteten
Lebens.
Traurig war es zu ſehn, die mannigfaltige
Habe,
Die ein Haus nur verbirgt, das wohlverſehne,
und die ein
Guter Wirth umher an die rechten Stellen ge=
ſetzt hat,
Immer bereit zum Gebrauche, denn alles iſt
nöthig und nützlich;
Nun zu ſehen das alles, auf mancherley Wagen
und Karren
Durch einander geladen, mit Uebereilung ge=
flüchtet.
Ueber dem Schranke liegt das Sieb und die
wollene Decke;
In dem Backtrog das Bett, und das Leintuch
über dem Spiegel.
Ach! und es nimmt die Gefahr, wie wir beym
Brande vor zwanzig

Jahren auch wohl geſehn, dem Menſchen alle Beſinnung,
Daß er das Unbedeutende faßt, und das Theure zurückläßt.
Alſo führten auch hier, mit unbeſonnener Sorgfalt,
Schlechte Dinge ſie fort, die Ochſen und Pferde beſchwerend:
Alte Bretter und Fäſſer, den Gänſeſtall und den Käfig.
Auch ſo keuchten die Weiber und Kinder mit Bündeln ſich ſchleppend,
Unter Körben und Butten voll Sachen keines Gebrauches;
Denn es verläßt der Menſch ſo ungern das Letzte der Habe.
Und ſo zog auf dem ſtaubigen Weg der drängende Zug fort,
Ordnungslos und verwirrt. Mit ſchwächeren Thieren, der eine,
Wünſchte langſam zu fahren, ein anderer emſig zu eilen.
Da entſtand ein Geſchrey der gequetſchen Weiber und Kinder,
Und ein Blöken des Viehes, dazwiſchen der Hunde Gepelfer.
Und ein Wehlaut der Alten und Kranken, die hoch auf dem ſchweren

Uebergepackten Wagen auf Betten ſaßen und ſchwankten.
Aber, aus dem Gleiſe gedrängt, nach dem Rande des Hochwegs
Irrte das knarrende Rad; es ſtürzt in den Graben das Fuhrwerk,
Umgeſchlagen, und weit hin entſtürzten im Schwunge die Menſchen,
Mit entſetzlichem Schreyn, in das Feld hin, aber doch glücklich.
Später ſtürzten die Kaſten, und fielen näher dem Wagen.
Wahrlich, wer im Fallen ſie ſah, der erwartete nun ſie
Unter der Laſt der Kiſten und Schränke zerſchmettert zu ſchauen.
Und ſo lag zerbrochen der Wagen, und hülflos die Menſchen;
Denn die übrigen giengen und zogen eilig vorüber,
Nur ſich ſelber bedenkend und hingeriſſen vom Strome.
Und wir eilten hinzu, und fanden die Kranken und Alten,
Die zu Hauſ' und im Bett ſchon kaum ihr dauerndes Leiden
Trügen, hier auf dem Boden, beſchädigt, ächzen und jammern,

Von der Sonne verbrannt und erſtickt vom wogendem Staube.
Und es ſagte darauf, gerührt, der menſchliche Hauswirth:
Möge doch Herrmann ſie treffen und ſie erquiken und kleiden.
Ungern würd' ich ſie ſehn; mich ſchmerzt der Anblick des Jammers.
Schon von dem erſten Bericht ſo groſſer Leiden gerühret,
Schikten wir eilend ein Scherflein von unſerm Ueberfluß, daß nur
Einige würden geſtärkt und ſchienen uns ſelber beruhigt.
Aber laßt uns nicht mehr die traurigen Bilder erneuern;
Denn es beſchleichet die Furcht gar bald die Herzen der Menſchen,
Und die Sorge, die mehr als ſelbſt mir das Uebel verhaßt iſt.
Tretet herein in den hinteren Raum, das kühlere Sälchen.
Nie ſcheint Sonne dahin, nie dringet wärmere Luft dort
Durch die ſtärkeren Mauern; und Mütterchen bringt uns ein Gläschen
Drey und achtziger her, damit wir die Grillen vertreiben.

Hier iſt nicht freundlich zu trinken; die Fliegen umſummen die Gläſer.
Und ſie giengen dahin und freuten ſich alle der Kühlung.
Sorgſam brachte die Mutter des klaren herrlichen Weines,
In geſchliffener Flaſche auf blankem, zinnernen Runde,
Mit den grünlichen Römern, dem echten Becher des Rheinweins. —
Und ſo ſitzend umgaben die Drey den glänzend gebohnten,
Runden, braunen Tiſch, er ſtand auf mächtigen Füßen
Heiter klangen ſogleich die Gläſer des Wirthes und Pfarrers;
Doch unbeweglich hielt der Dritte denkend das ſeine,
Und es fordert' ihn auf der Wirth mit freundlichen Worten.
Friſch, Herr Nachbar, getrunken! denn noch bewahrte vor Unglück
Gott uns gnädig, und wird auch künftig uns alſo bewahren.
Denn wer erkennet es nicht, daß ſeit dem ſchrecklichen Brande,
Da er ſo hart uns geſtraft, er uns nun beſtändig erfreut hat,

Und beſtändig beſchützt, ſo wie der Menſch ſich des Auges
Köſtlichen Apfel bewahrt, der vor allen Gliedern ihm lieb iſt.
Sollt' er fernerhin nicht uns ſchützen und Hülfe bereiten?
Denn man ſieht es erſt recht, wie viel er vermag, in Gefahren;
Soll' er die blühende Stadt, die er erſt durch fleiſige Bürger
Neu aus der Aſche gebaut und dann ſie reichlich geſegnet,
Jetzo wieder zerſtören und alle Bemühung vernichten?
Heiter ſagte darauf der treffliche Pfarrherr, und milde:
Haltet am Glauben feſt, und feſt an dieſer Geſinnung;
Denn ſie macht im Glücke verſtändig und ſicher, im Unglück
Reicht ſie den ſchönſten Troſt und belebt die herrlichſte Hoffnung.
Da verſetzte der Wirth, mit männlichen klugen Gedanken:
Wie begrüßt' ich ſo oft mit Staunen die Fluthen des Rheinſtroms,
Wenn ich reiſend nach meinem Geſchäft, ihm wieder mich nahte!

Immer ſchien er mir groß, und erhob mir Sinn
und Gemüthe;
Aber ich konnte nicht denken, daß bald ſein lieb=
liches Ufer
Sollte werden ein Wall, um abzuwehren den
Franken,
Und ſein verbreitetes Bett ein allverhindernder
Graben.
Seht, ſo ſchützt die Natur, ſo ſchützen die wak=
keren Deutſchen,
Und ſo ſchützt uns der Herr; wer wollte thöricht
verzagen?
Müde ſchon ſind die Streiter, und alles deutet
auf Frieden.
Möge doch auch, wenn das Feſt, das lang' er=
wünſchte, gefeiert
Wird, in unſerer Kirche, die Glocke dann tönt
zu der Orgel,
Und die Trompete ſchmettert, das hohe Te De=
um begleitend, —
Möge mein Herrmann doch auch an dieſem Ta=
ge, Herr Pfarrer,
Mit der Braut, entſchloſſen, vor euch, am Al=
tare ſich ſtellen,
Und das glückliche Feſt, in allen Landen began=
gen,
Auch mir künftig erſcheinen, der häuslichen
Freuden ein Jahrstag!

Aber ungern ſeh' ich den Jüngling, der immer ſo thätig
Mir in dem Hauſe ſich regt, nach außen langſam und ſchüchtern.
Wenig findet er Luſt ſich unter Leuten zu zeigen;
Ja, er vermeidet ſogar der jungen Mädchen Geſellſchaft,
Und den fröhlichen Tanz, den alle Jugend begehret.
Alſo ſprach er und horchte. Man hörte der ſtampfenden Pferde
Fernes Getöſe ſich nahn, man hörte den rollenden Wagen,
Der mit gewaltiger Eile nun donnert' unter den Thorweg.

2

D. Chodowiecki del. & ſc. 1798

Terpſichore.

Herrmann.

Als nun der wohlgebildete Sohn ins Zimmer hereintrat,
Schaute der Prediger ihm mit ſcharfen Blicken entgegen,
Und betrachtete ſeine Geſtalt und ſein ganzes Benehmen
Mit dem Auge des Forſchers, der leicht die Mienen enträthſelt;
Lächelte dann, und ſprach zu ihm mit traulichen Worten:
Kommt ihr doch als ein veränderter Menſch! Ich habe noch niemals
Euch ſo munter geſehn, und Eure Blicke ſo lebhaft.
Fröhlich kommt Ihr und heiter; man ſieht, Ihr habet die Gaben
Unter die Armen vertheilt, und ihren Segen empfangen.

Ruhig erwiederte drauf der Sohn, mit ernſtlichen Worten:
Ob ich löblich gehandelt? ich weiß es nicht; aber mein Herz hat
Mich geheiſſen zu thun, ſo wie ich genau nun erzähle.
Mutter, Ihr kramtet ſo lange, die alten Stücke zu ſuchen,
Und zu wählen; nur ſpät war erſt das Bündel zuſammen,
Auch der Wein und das Bier ward langſam, ſorglich gepacket.
Als ich nun endlich vors Thor und auf die Straße hinauskam,
Strömte zurück die Menge der Bürger mit Weibern und Kindern
Mir entgegen; denn fern war ſchon der Zug der Vertriebnen.
Schneller hielt ich mich dran, und fuhr behende dem Dorf zu,
Wo ſie, wie ich gehört, heut' übernachten und raſten.
Als ich nun meines Weges die neue Straße hinanfuhr,
Fiel mir ein Wagen ins Auge, von tüchtigen Bäumen gefüget,
Von zwey Ochſen gezogen, den gröſten und ſtärkſten des Auslands,

Neben her aber gieng, mit ſtarken Schritten, ein Mädchen,
Lenkte mit langem Stabe die beiden gewaltigen Thiere,
Trieb ſie an, und hielt ſie zurück, ſie leitete klüglich.
Als mich das Mädchen erblickte, ſo trat ſie den Pferden gelaſſen
Näher und ſagte zu mir: nicht immer war es mit uns ſo
Jammervoll, als ihr uns heut' auf dieſen Wegen erblicket.
Noch nicht bin ich gewohnt, vom Fremden die Gabe zu heiſchen,
Die er oft ungern giebt, um los zu werden den Armen;
Aber mich dringet die Noth zu reden. Hier auf dem Strohe
Liegt die erſt entbundene Frau des reichen Beſitzers,
Die ich mit Stieren und Wagen noch kaum, die Schwangre, gerettet.
Spät nur kommen wir nach, und kaum das Leben erhielt ſie.
Nun liegt, neugebohren, das Kind ihr nackend im Arme,
Und mit Wenigem nur vermögen die Unſern zu helfen,

Wenn wir im nächſten Dorfe, wo wir heute zu
raſten gedenken,
Auch ſie finden, wiewohl ich fürchte, ſie ſind
ſchon vorüber.
Wär Euch irgend von Leinwand nur was Ent-
behrliches, wenn ihr
Hier aus der Nachbarſchaft ſeyd, ſo ſpendet's
gütig den Armen.
Alſo ſprach ſie, und matt erhob ſich vom
Strohe die bleiche
Wöchnerinn, ſchaute nach mir; ich aber ſagte
dagegen:
Guten Menſchen, fürwahr, ſpricht oft ein himm-
liſcher Geiſt zu,
Daß ſie fühlen die Noth, die dem armen Bruder
bevorſteht;
Denn ſo gab mir die Mutter, im Vorgefühle
von Eurem
Jammer, ein Bündel, ſogleich es der nackten
Nothdurft zu reichen.
Und ich löſ'te die Knoten der Schnur, und gab
ihr den Schlafrock
Unſers Vaters dahin, und gab ihr Hemden und
Leintuch.
Und ſie dankte mit Freuden, und rief: der Glück-
liche glaubt nicht,
Daß noch Wunder geſchehn; denn nur im Elend
erkennt man

Gottes Hand und Finger, der gute Menſchen zum Guten
Leitet. Was er durch Euch an uns thut, thut er euch ſelber.
Und ich ſah die Wöchnerinn froh die verſchiedene Leinwand,
Aber beſonders den weichen Flanell des Schlafrocks befühlen.
Eilen wir, ſagte zu ihr die Jungfrau, dem Dorf zu, in welchem
Unſre Gemeine ſchon raſtet und dieſe Nacht durch ſich aufhält;
Dort beſorg' ich ſogleich das Kinderzeug, alles und jedes.
Und ſie grüßte mich noch, und ſprach den herzlichſten Dank aus,
Trieb die Ochſen; da gieng der Wagen. Ich aber verweilte,
Hielt die Pferde noch an; denn mir war Zwieſpalt im Herzen,
Ob ich mit eilenden Roſſen das Dorf erreichte, die Speiſen
Unter das übrige Volk zu ſpenden, oder ſogleich hier
Alles dem Mädchen gäbe, damit ſie es weislich vertheilte.
Und ich entſchied mich gleich in meinem Herzen, und fuhr ihr

Sachte nach, und erreichte ſie bald, und ſagte behende:
Gutes Mädchen, mir hat die Mutter nicht Leinwand alleine
Auf den Wagen gegeben, damit ich den Nakten bekleide,
Sondern ſie fügte dazu noch Speiſ' und manches Getränke,
Und es iſt mir genug davon im Kaſten des Wagens.
Nun bin ich aber geneigt, auch dieſe Gaben in deine
Hand zu legen, und ſo erfüll' ich am beſten den Auftrag;
Du vertheilſt ſie mit Sinn, ich müßte dem Zufall gehorchen.
Drauf verſetzte das Mädchen: mit aller Treue verwend' ich
Eure Gaben; der Dürftigſte ſoll ſich derſelben erfreuen.
Alſo ſprach ſie. Ich öffnete ſchnell die Kaſten des Wagens,
Brachte die Schinken hervor, die ſchweren, brachte die Brote,
Flaſchen Weins und Biers, und reicht' ihr alles und jedes.
Gerne hätte ich noch mehr ihr gegeben; doch leer war der Kaſten.

Alles packte ſie drauf zu der Wöchnerinn Füßen, und zog ſo
Weiter; ich eilte zurück mit meinen Pferden der Stadt zu.
Als nun Herrmann geendet, da nahm der geſprächige Nachbar
Gleich das Wort, und rief: o glüklich, wer in den Tagen
Dieſer Flucht und Verwirrung in ſeinem Haus nur allein lebt,
Wem nicht Frau und Kinder zur Seite bange ſich ſchmiegen!
Glücklich fühl' ich mich jetzt; ich möcht' um vieles nicht heute
Vater heiſſen und nicht für Frau und Kinder beſorgt ſeyn.
Oefters dacht' ich mir auch ſchon die Flucht, und habe die beſten
Sachen zuſammengepackt, das alte Geld und die Ketten
Meiner ſeligen Mutter, wovon noch nichts verkauft iſt.
Freilich bliebe noch vieles zurück, das ſo leicht nicht geſchafft wird.
Selbſt die Kräuter und Wurzeln mit vielem Fleiße geſammelt
Miſſt ich ungern, wenn auch der Werth der Waare nicht groß iſt.

Bleibt der Proviſor zurück, ſo geh' ich getröſtet von Hauſe.
Hab' ich die Baarſchaft gerettet und meinen Körper, ſo hab' ich
Alles gerettet; der einzelne Mann entfliehet am leichteſten.

Nachbar, verſetzte drauf der junge Herrmann mit Nachdruk:
Keineswegees denk' ich wie Ihr; und tadle die Rede.
Iſt wohl der ein würdiger Mann, der im Glück und im Unglück,
Sich nur allein bedenkt, und Leiden und Freuden zu theilen
Nicht verſtehet, und nicht dazu von Herzen bewegt wird?
Lieber möcht' ich, als je, mich heute zur Heirath entſchlieſſen;
Denn manch gutes Mädchen bedarf des ſchüzenden Mannes,
Und der Mann des erheiternden Weibs, wenn ihm Unglück bevorſteht.

Lächelnd ſagte darauf der Vater: ſo hör' ich dich gerne!
Solch ein vernünftiges Wort haſt du mir ſelten geſprochen.

Aber es fiel ſogleich die gute Mutter behend ein:

Sohn, fürwahr! du haſt Recht: wir Eltern gaben das Beyſpiel.
Denn wir haben uns nicht an fröhlichen Tagen erwählet,
Und uns knüpfte vielmehr die traurigſte Stunde zuſammen.
Montag Morgens — ich weiß es genau; denn Tages vorher war
Jener ſchreckliche Brand, der unſer Städtchen verzehrte —
Zwanzig Jahre ſinds nun; es war ein Sonntag wie heute,
Heiß und trocken die Zeit, und wenig Waſſer im Orte.
Alle Leute waren, ſpazierend in feſtlichen Kleidern,
Auf den Dörfern vertheilt und in den Schenken und Mühlen.
Und am Ende der Stadt begann das Feuer. Der Brand lief
Eilig die Straſſen hindurch, erzeugend ſich ſelber den Zugwind.
Und es brannten die Scheunen der reichgeſammelten Ernte,
Und es brannten die Straßen bis zu dem Markt, und das Haus war
Meines Vaters hierneben verzehrt, und dieſes zugleich mit.

Wenig flüchteten wir. Ich ſaß, die traurige Nacht durch,
Vor der Stadt auf dem Anger, die Kaſten und Betten bewahrend;
Doch zuletzt befiel mich der Schlaf, und als nun des Morgens
Mich die Kühlung erwekte, die vor der Sonne herabfällt,
Sah ich den Rauch und die Gluth und die hohlen Mauern und Eſſen.
Da war beklemmt mein Herz; allein die Sonne gieng wieder
Herrlicher auf als je, und flößte mir Muth in die Seele.
Da erhob ich mich eilend. Es trieb mich, die Stätte zu ſehen,
Wo die Wohnung geſtanden, und ob ſich die Hühner gerettet,
Die ich beſonders geliebt; denn kindiſch war mein Gemüth noch.
Als ich nun über die Trümmer des Hauſes und Hofes daher ſtieg,
Die noch rauchten, und ſo die Wohnung wüſt und zerſtört ſah,
Kamſt du zur andern Seite herauf, und durchſuchteſt die Stätte.
Dir war ein Pferd in dem Stalle verſchüttet; die glimmenden Balken

Lagen darüber und Schutt, und nichts zu ſehn war vom Thiere.
Alſo ſtanden wir gegeneinander, bedenklich und traurig:
Denn die Wand war gefallen, die unſere Höfe geſchieden.
Und du faßteſt darauf mich bey der Hand an, und ſagteſt:
Lieschen, wie kommſt dn hieher? geh weg! du verbrenneſt die Sohlen;
Denn der Schutt iſt heiß, er ſengt mir die ſtärkeren Stiefeln.
Und du hobeſt mich auf, und trugſt mich herüber durch deinen
Hof weg. Da ſtand noch das Thor des Hauſes mit ſeinem Gewölbe,
Wie es jetzt ſteht; es war allein von Allem geblieben.
Und du ſetzteſt mich nieder und küßteſt mich, und ich verwehrt' es.
Aber du ſagteſt darauf mit freundlich bedeutenden Worten:
Siehe, das Haus liegt nieder. Bleib hier, und hilf mir es bauen,
Und ich helfe dagegen auch deinem Vater an ſeinem.
Doch ich verſtand dich nicht, bis du zum Vater die Mutter

Schickteſt und ſchnell das Gelübd der fröhlichen Ehe vollbracht war.
Noch erinnr' ich mich heute des halbverbrannten Gebälkes
Freudig, und ſehe die Sonne noch immer ſo herrlich heraufgehn;
Denn mir gab der Tag den Gemahl, es haben die erſten
Zeiten der wilden Zerſtöhrung den Sohn mir der Jugend gegeben.
Darum lob' ich dich Herrmann, daß du mit reinem Vertrauen
Auch ein Mädchen dir denkſt in dieſen traurigen Zeiten,
Und es wagteſt, zu freyn im Krieg und über den Trümmern.
Da verſetzte ſogleich der Vater lebhaft und ſagte:
Die Geſinnung iſt löblich, und wahr iſt auch die Geſchichte,
Mütterchen, die du erzählſt; denn ſo iſt alles begegnet.
Aber beſſer iſt beſſer. Nicht einen jeden betrifft es
Anzufangen von vorn ſein ganzes Leben und Weſen.
Nicht ſoll jeder ſich quälen, wie wir und Andere thaten,

O, wie glücklich iſt der, dem Vater und Mutter das Haus ſchon
Wohlbeſtellt übergeben, und der mit Gedeihen es auszihrt!
Aller Anfang iſt ſchwer, am ſchwerſten der Anfang der Wirthſchaft.
Mancherley Dinge bedarf der Menſch, und alles wird täglich
Theurer; da ſeh' er ſich vor, des Geldes mehr zu erwerben.
Und ſo hoff' ich von dir, mein Herrmann, daß du mir nächſtens
In das Haus die Braut mit ſchöner Mitgift hereinführſt;
Denn ein wackerer Mann verdient ein begütertes Mädchen,
Und es behaget ſo wohl, wenn mit dem gewünſchten Weibchen,
Auch in Körben und Kaſten die nützliche Gabe hereinkommt.
Nicht umſonſt bereitet durch manche Jahre die Mutter
Viele Leinwand der Tochter, von feinem und ſtarkem Gewebe;
Nicht umſonſt verehren die Pathen ihr Silbergeräthe,
Und der Vater ſondert im Pulte das ſeltene Goldſtück;

Denn ſie ſoll dereinſt mit ihren Gütern und Gaben
Jenen Jüngling erfreun, der ſie vor allen erwählt hat.
Ja, ich weiß, wie behaglich ein Weibchen im Hauſe ſich findet,
Das ihr eignes Geräth in Küch' und Zimmer erkennet,
Und das Bette ſich ſelbſt und den Tiſch ſich ſelber gedeckt hat.
Nur wohl ausgeſtattet möcht' ich im Hauſe die Braut ſehn;
Denn die Arme wird doch nur zuletzt vom Manne verachtet,
Und er hält ſie als Magd, die als Magd mit dem Bündel hereinkam.
Ungerecht bleiben die Männer, und die Zeiten der Liebe vergehen.
Ja, mein Herrmann, du würdeſt mein Alter höchlich erfreuen,
Wenn du mir bald ins Haus ein Schwiegertöchterchen brächteſt
Aus der Nachbarſchaft her, aus jenem Hauſe, dem grünen.
Reich iſt der Mann fürwahr: ſein Handel und ſeine Fabriken
Machen ihn täglich reicher; denn wo gewinnt nicht der Kaufmann?

Nur drey Töchter ſind da; ſie theilen allein das Vermögen.
Schon iſt die ältſte beſtimmt, ich weiß es; aber die zweyte,
Wie die dritte ſind noch, und vielleicht nicht lange, zu haben.
Wär' ich an deiner Statt, ich hätte bis jetzt nicht gezaudert,
Eins mir der Mädchen geholt, wie ich das Mütterchen forttrug.
Da verſetzte der Sohn beſcheiden dem dringenden Vater:
Wirklich, mein Wille war auch, wie Eurer, eine der Töchter
Unſers Nachbars zu wählen. Wir ſind zuſammen erzogen,
Spielten neben dem Brunnen am Markt in früheren Zeiten,
Und ich habe ſie oft vor der Knaben Wildheit beſchützet.
Doch das iſt lange ſchon her; es bleiben die wachſenden Mädchen
Endlich billig zu hauſ', und fliehn die wilderen Spiele.
Wohlgezogen ſind ſie gewiß! Ich ging auch zu Zeiten
Noch aus alter Bekanntſchaft, ſo wie Ihr es wünſchtet, hinüber;

Aber ich konnte mich nie in ihrem Umgang erfreuen.
Denn ſie tadelten ſtets an mir, das mußt ich ertragen:
Gar zu lang war mein Rock, zu grob das Tuch, und die Farbe
Gar zu gemein, und die Haare nicht recht geſtutzt und gekräuſelt.
Endlich hatt' ich im Sinne, mich auch zu putzen, wie jene
Handelsbübchen, die ſtets am Sonntag drüben ſich zeigen,
Und um die, halbſeiden, im Sommer das Läppchen herumhängt.
Aber noch früh genug merkt' ich, ſie hatten mich immer zum beſten;
Und das war mir empfindlich, mein Stolz war beleidigt: doch mehr noch
Kränkte michs tief, daß ſo ſie den guten Willen verkannten,
Den ich gegen ſie hegte, beſonders Minchen die jüngſte.
Denn ſo war ich zuletzt an Oſtern hinübergegangeu,
Hatte den neuen Rock, der jetzt nur oben im Schrank hängt,
Angezogen und war friſirt wie die übrigen Burſche.

Als ich eintrat, kicherten ſie; doch zog ichs auf mich nicht.
Minchen ſaß am Clavier; es war der Vater zugegen,
Hörte die Töchterchen ſingen, und war entzückt und in Laune.
Manches verſtand ich nicht, was in den Liedern geſagt war;
Aber ich hörte viel von Pamina, viel von Tamino
Und ich wollte doch auch nicht ſtumm ſeyn! Sobald ſie geendet,
Fragt' in dem Texte nach, und nach den beydeu Perſonen
Alle ſchwiegen darauf und lächelten; aber der Vater
Sagte: nicht wahr, mein Freund, Er kennt nur Adam und Eva?
Niemand hielt ſich alsdann, und laut auf lachten die Mädchen,
Laut auf lachten die Knaben, es hielt den Bauch ſich der Alte.
Fallen ließ ich den Hut vor Verlegenheit, und das Gekicher
Dauerte fort und fort, ſo viel ſie auch ſangen und ſpielten.
Und ich eilte beſchämt und verdrießlich wieder nach Hauſe,

Hängte den Rock in den Schrank, und zog die Haare herunter
Mit den Fingern, und ſchwur nicht mehr zu betreten die Schwelle
Und ich hatte wohl recht; denn eitel ſind ſie und lieblos,
Und ich höre, noch heiß' ich bey ihnen immer Tamino.
Da verſetzte die Mutter: du ſollteſt, Herrmann, ſo lange
Mit den Kindern nicht zürnen; denn Kinder ſind ſie ja ſämmtlich.
Minchen fürwahr iſt gut, und war dir immer gewogen;
Neulich fragte ſie noch nach dir. Die ſollteſt du wählen!
Da verſetzte bedenklich der Sohn: ich weiß nicht, es prägte
Jener Verdruß ſich ſo tief bey mir ein, ich möchte fürwahr nicht
Sie am Claviere mehr ſehn und ihre Liedchen vernehmen.
Doch der Vater fuhr auf und ſprach die zornigen Worte:
Wenig Freud' erleb' ich an dir! Ich ſagt' es doch immer,
Als du zu Pferden nur und Luſt nur bezeigteſt zum Acker.

Was ein Knecht ſchon verrichtet des wohlbegüterten Mannes,
Thuſt du; indeſſen muß der Vater des Sohnes entbehren,
Der ihm zur Ehre doch auch vor andern Bürgern ſich zeigte
Und ſo täuſchte mich früh mit leerer Hoffnung die Mutter,
Wenn in der Schule das Leſen und Schreiben und Lernen dir niemals
Wie den Andern gelang und du immer der Unterſte ſaßeſt.
Freylich! das kommt daher, wenn Ehrgefühl nicht im Buſen
Eines Jünglinges lebt, und wenn er nicht höher hinauf will.
Hätte mein Vater geſorgt für mich, ſo wie ich für dich that,
Mich zur Schule geſendet und mir die Lehrer gehalten,
Ja, ich wäre was anders als Wirth zum goldenen Löwen.
Aber der Sohn ſtand auf und nahte ſich ſchweigend der Thüre,
Langſam und ohne Geräuſch; allein der Vater, entrüſtet,
Rief ihm nach: ſo gehe nur hin! ich kenne den Trotzkopf!

Geh' und führe fortan die Wirthſchaft, daß ich nicht ſchelte;
Aber denke nur nicht, du wolleſt ein bäuriſches Mädchen
Je mir bringen ins Haus, als Schwiegertochter, die Trulle!
Lange hab' ich gelebt und weiß mit Menſchen zu handeln,
Weiß zu bewirthen die Herr'n und Frauen, daß ſie zufrieden
Von mir weggehn; ich weiß den Fremden gefällig zu ſchmeicheln.
Aber ſo ſoll mir denn auch ein Schwiegertöchterchen endlich
Wiederbegegnen und ſo mir die viele Mühe verſüßen;
Spielen ſoll ſie mir auch das Clavier; es ſollen die ſchönſten,
Beſten Leute der Stadt ſich mit Vergnügen verſammeln,
Wie es Sonntags geſchieht im Hauſe des Nachbars. Da drückte
Leiſe der Sohn auf die Klinke, und ſo verließ er die Stube.

Thalia.

Die Bürger.

Alſo entwich der beſcheidene Sohn der heftigen Rede;
Aber der Vater fuhr in der Art fort, wie er begonnen:
Was im Menſchen nicht iſt, kommt auch nicht aus ihm, und ſchwerlich
Wird mich des herzlichſten Wunſches Erfüllung jemals erfreuen,
Daß der Sohn dem Vater nicht gleich ſey, ſondern ein Beßrer.
Denn was wäre das Haus, was wäre die Stadt, wenn nicht immer
Jeder gedächte mit Luſt zu erhalten und zu erneuen,
Und zu verbeſſern auch, wie die Zeit uns lehrt und das Ausland!
Soll doch nicht als ein Pilz der Menſch dem Boden entwachſen,

Und verfaulen geſchwind an dem Platze, der ihn erzeugt hat,
Keine Spur nachlaſſend von ſeiner lebendigen Wirkung!
Sieht man am Hauſe doch gleich ſo deutlich, wes Sinnes der Herr ſey,
Wie man, das Städtchen betretend, die Obrigkeiten beurtheilt
Denn wo die Thürme verfallen und Mauern, wo in den Gräben
Unrath ſich häufet und Unrath auf allen Gaſſen herumliegt,
Wo der Stein aus der Fuge ſich rückt und nicht wieder geſetzt wird,
Wo der Balke verfault und das Haus vergeblich die neue
Unterſtützung erwartet: der Ort iſt übel regieret.
Denn wo nicht immer von oben die Ordnung und Reinlichkeit wirket,
Da gewöhnet ſich leicht der Bürger zu ſchmutzigem Saumſal,
Wie der Bettler ſich auch an lumpige Kleider gewöhnet.
Darum hab' ich gewünſcht, es ſolle ſich Herrmann auf Reiſen
Bald begeben, und ſehn zum wenigſten Strasburg und Frankfurt,

Und das freundliche Mannheim, das gleich und heiter gebaut iſt.
Denn wer die Städte geſehn, die großen und reinlichen, ruht nicht,
Künftig die Vaterſtadt ſelbſt, ſo klein ſie auch ſey, zu verzieren.
Lobt nicht der Fremde bey uns die ausgebeſſerten Thore,
Und den geweißten Thurm und die wohlerneuerte Kirche?
Rühmt nicht jeder das Pflaſter? die waſſerreichen, verdeckten,
Wohlvertheilten Kanäle, die Nutzen und Sicherheit bringen,
Daß dem Feuer ſogleich beym erſten Ausbruch gewehrt ſey?
Iſt das nicht alles geſchehn ſeit jenem ſchrecklichen Brande?
Bauherr war ich ſechsmal im Rath, und habe mir Beyfall,
Habe mir herzlichen Dank von guten Bürgern verdienet,
Was ich angab emſig betrieben, und ſo auch die Anſtalt
Redlicher Männer vollführt, die ſie unvollendet verließen.
So kam endlich die Luſt in jedes Mitglied des Rathes.

Alle beſtreben ſich jetzt, und ſchon iſt der neue Chauſſeebau
Feſt beſchloſſen, der uns mit der großen Straße verbindet.
Aber ich fürchte nur ſehr, ſo wird die Jugend nicht handeln!
Denn die einen, ſie denken auf Luſt und vergänglichen Putz nur;
Andere hocken zu Hauſ' und brüten hinter dem Ofen.
Und das fürcht' ich, ein ſolcher wird Herrmann immer mir bleiben.
Und es verſetzte ſogleich die gute, verſtändige Mutter:
Immer biſt du doch, Vater, ſo ungerecht gegen den Sohn! und
So wird am wenigſten dir dein Wunſch des Guten erfüllet.
Denn wir können die Kinder nach unſerem Sinne nicht formen;
So wie Gott ſie uns gab, ſo muß man ſie haben und lieben,
Sie erziehen aufs beſte und jeglichen laſſen gewähren.
Denn der eine hat die, die andern andere Gaben;
Jeder braucht ſie, und jeder iſt doch nur auf eigene Weiſe

Gut und glücklich. Ich laſſe mir meinen Herrmann nicht ſchelten;
Denn, ich weiß es, er iſt der Güter, die er dereinſt erbt,
Werth und ein trefflicher Wirth, ein Muſter Bürgern und Bauern,
Und im Rathe gewiß, ich ſeh' es voraus, nicht der Letzte.
Aber täglich mit Schelten und Tadeln hemmſt du dem Armen
Allen Muth in der Bruſt, ſo wie du es heute gethan haſt.
Und ſie verließ die Stube ſogleich, und eilte dem Sohn nach,
Daß ſie ihn irgendwo fänd' und ihn mit gütigen Worten
Wieder erfreute; denn er, der treffliche Sohn, er verdient' es.
Lächelnd ſagte darauf, ſobald ſie hinweg war, der Vater:
Sind doch ein wunderlich Volk die Weiber, ſo wie die Kinder!
Jedes lebet ſo gern nach ſeinem eignen Belieben,
Und man ſollte hernach nur immer loben und ſtreicheln.
Einmal für allemal gilt das wahre Sprüchlein der Alten;

Wer nicht vorwärts geht, der kommt zurücke!
So bleibt es.

Und es verſetzte darauf der Apotheker be-
dächtig:
Gerne geb' ich es zu, Herr Nachbar, und ſehe
mich immer
Selbſt nach dem Beſſeren um, wofern es nicht
theuer doch neu iſt;
Aber hilft es fürwahr, wenn man nicht die
Fülle des Gelds hat,
Thätig und rührig zu ſeyn und innen und außen
zu beſſern?
Nur zu ſehr iſt der Bürger beſchränkt; das
Gute vermag er
Nicht zu erlangen, wenn er es kennt. Zu ſchwach
iſt ſein Beutel,
Das Bedürfniß zu groß; ſo wird er immer
gehindert.
Manches hätt' ich gethan; allein wer ſcheut
nicht die Koſten
Solcher Verändrung, beſonders in dieſen ge-
fährlichen Zeiten!
Lange lachte mir ſchon mein Haus im modiſchen
Kleidchen,
Lange glänzten durchaus mit großen Scheiben
die Fenſter;
Aber wer thut dem Kaufmann es nach, der bey
ſeinem Vermögen

Auch die Wege noch kennt, auf welchem das Beſte zu haben.
Seht nur das Haus an da drüben, das neue! Wie prächtig in grünen
Feldern die Stuckatur der weißen Schnörkel ſich ausnimmt!
Groß ſind die Tafeln der Fenſter; wie glänzen und ſpiegeln die Scheiben,
Daß verdunkelt ſtehn die übrigen Häuſer des Marktes!
Und doch waren die unſern gleich nach dem Brande die ſchönſten,
Die Apotheke zum Engel, ſo wie der goldne Löwe.
So war mein Garten auch in der ganzen Gegend berühmt, und
Jeder Reiſende ſtand und ſah durch die rothen Stacketen
Nach den Bettlern von Stein, und nach den farbigen Zwergen.
Wem ich den Kaffe dann gar in dem herrlichen Grottenwerk reichte,
Das nun freylich verſtaubt und halb verfallen mir daſteht,
Der erfreute ſich hoch des farbig ſchimmernden Lichtes
Schöngeordneter Muſcheln; und mit verblendetem Auge

Schaute der Kenner ſelbſt den Bleyglanz und
die Corallen.
Eben ſo ward in dem Saale die Mahlerey auch
bewundert,
Wo die geputzten Herren und Damen im Garten
ſpazieren,
Und mit ſpitzigen Fingern die Blumen reichen
und halten.
Ja, wer ſähe das jetzt nur noch an! Ich gehe
verdrießlich
Kaum mehr hinaus; denn alles ſoll anders ſeyn
und geſchmackvoll,
Wie ſie's heißen, und weiß die Latten und höl-
zernen Bänke.
Alles iſt einfach und glatt; nicht Schnitzwerk
oder Vergoldung
Will man mehr, und es koſtet das fremde Holz
nun am meiſten.
Nun, ich wär' es zufrieden, mir auch was Neues
zu ſchaffen,
Auch zu gehn mit der Zeit, und oft zu verändern
den Hausrath;
Aber es fürchtet ſich jeder, auch nur zu rücken
das Kleinſte.
Denn wer vermöchte wohl jetzt die Arbeitsleute
zu zahlen?
Neulich kam mirs in Sinn, den Engel Michael
wieder,

Der mir die Officin bezeichnet, vergolden zu
laſſen,
Und den gräulichen Drachen, der ihm zu Füßen
ſich windet;
Aber ich ließ ihn verbräunt, wie er iſt, mich
ſchröckte die Forderung.

Euterpe.

Mutter und Sohn.

Alſo ſprachen die Männer ſich unterhaltend. Die Mutter
Ging indeſſen, den Sohn erſt vor dem Hauſe zu ſuchen,
Auf der ſteinernen Bank, wo ſein gewöhnlicher Sitz war.
Als ſie daſelbſt ihn nicht fand, ſo ging ſie, im Stalle zu ſchauen,
Ob er die herrlichen Pferde, die Hengſte, ſelber beſorgte,
Die er als Fohlen gekauft und die er niemand vertraute.
Und es ſagte der Knecht: er iſt in den Garten gegangen.
Da durchſchnitt ſie behende die langen doppelten Höfe,
Ließ die Ställe zurück und die wohlgezimmerten Scheunen,

3

A. W. Küffner del. & f. 1798

Trat in den Garten, der weit bis an die Mauern des Städtchens
Reichte, ſchritt ihn hindurch, und freute ſich jeglichen Wachsthums,
Stellte die Stützen zurecht, auf denen beladen die Aeſte
Ruhten des Apfelbaums, wie des Birnbaums laſtende Zweige,
Nahm gleich einige Rauben vom kräftig ſtrotzenden Kohl weg;
Denn ein geſchäftiges Weib thut keine Schritte vergebens.
Alſo war ſie ans Ende des langen Gartens gekommen,
Bis zur Laube mit Geisblatt bedeckt; nicht fand ſie den Sohn da,
Eben ſo wenig als ſie bis jetzt ihn im Garten erblickte.
Aber nur angelehnt war das Pförtchen, das aus der Laube,
Aus beſonderer Gunſt durch die Mauer des Städtchens gebrochen
Hatte der Ahnherr einſt, der würdige Burgemeiſter.
Und ſo ging ſie bequem den trocknen Graben hinüber,
Wo an der Straße ſogleich der wohlumzäunete Weinberg

Aufſtieg ſteileren Pfads, die Fläche zur Sonne
gekehret.
Auch den ſchritt ſie hinauf, und freute der
Fülle der Trauben
Sich im Steigen, die kaum ſich unter den Blät-
tern verbargen.
Schattig war und bedeckt der hohe mittlere
Laubgang,
Den man auf Stufen erſtieg von unbehauenen
Platten.
Und es hingen herein Gutedel und Muskatel-
ler,
Röthlich blaue darneben von ganz beſonderer
Größe,
Alle mit Fleiße gepflanzt, der Gäſte Nachtiſch
zu zieren.
Aber den übrigen Berg bedeckten einzelne
Stöcke,
Kleinere Trauben tragend, von denen der köſt-
liche Wein kommt.
Alſo ſchritt ſie hinauf, ſich ſchon des Herbſtes
erfreuend
Und des feſtlichen Tags, an dem die Gegend
im Jubel
Trauben lieſet und tritt, und den Moſt in die
Fäſſer verſammelt,
Feuerwerke des Abend von allen Orten und
Enden

Leuchten und knallen, und ſo der Ernten ſchönſte geehrt wird.
Doch unruhiger ging ſie, nachdem ſie dem Sohne gerufen
Zwei⸗ auch dreimal, und nur das Echo vielfach zurückkam,
Das von den Thürmen der Stadt, ein ſehr geſchwätziges, herklang.
Ihn zu ſuchen war ihr ſo fremd; er entfernte ſich niemals
Weit, er ſagt' es ihr denn, um zu verhüten die Sorge
Seiner liebenden Mutter und ihre Furcht vor dem Unfall.
Aber ſie hoffte noch ſtets, ihn doch auf dem Wege zu finden;
Denn die Thüren, die untre, ſo wie die obre, des Weinbergs
Standen gleichfalls offen. Und ſo nun trat ſie ins Feld ein,
Das mit weiter Fläche den Rücken des Hügels bedeckte.
Immer noch wandelte ſie auf eigenem Boden, und freute
Sich der eigenen Saat und des herrlich nik⸗kenden Kornes,
Das mit goldener Kraft ſich im ganzen Felde bewegte.

Zwiſchen den Aeckern ſchritt ſie hindurch, auf dem Raine, den Fußpfad,
Hatte den Birnbaum im Auge, den großen, der auf dem Hügel
Stand, die Grenze der Felder, die ihrem Hauſe gehörten.
Wer ihn gepflanzt, man konnt' es nicht wiſſen. Er war in der Gegend
Weit und breit geſehn, und berühmt die Früchte des Baumes.
Unter ihm pflegten die Schnitter des Mahls ſich zu freuen am Mittag,
Und die Hirten des Viehs in ſeinem Schatten zu warten;
Bänke fanden ſich da von rohen Steinen und Raſen.
Und ſie irrete nicht; dort ſaß ihr Herrmann, und ruhte,
Saß mit dem Arme geſtützt und ſchien in die Gegend zu ſchauen
Jenſeits, nach dem Gebirg', er kehrte der Mutter den Rücken.
Sachte ſchlich ſie hinan, und rührt' ihm leiſe die Schulter.
Und er wandte ſich ſchnell; da ſah ſie ihm Thränen im Auge.
Mutter, ſagt' er betroffen, Ihr überraſcht mich! Und eilig

Trocknet er ab die Thräne, der Jüngling edlen Gefühles.
Wie? du weineſt, mein Sohn? verſetzte die Mutter betroffen.
Daran kenn' ich dich nicht! ich habe das niemals erfahren!
Sag, was beklemmt dir das Herz? was treibt dich, einſam zu ſitzen
Unter dem Birnbaum hier? was bringt dir Thränen ins Auge?
Und es nahm ſich zuſammen der treffliche Jüngling, und ſagte:
Wahrlich, dem iſt kein Herz im ehernen Buſen, der jetzo
Nicht die Noth der Menſchen, der umgetriebnen, empfindet;
Dem iſt kein Sinn in dem Haupte, der nicht um ſein eigenes Wohl ſich
Und um des Vaterlands Wohl in dieſen Tagen bekümmert.
Was ich heute geſehn und gehört, das rührte das Herz mir;
Und nun ging ich heraus, und ſah die herrliche, weite
Landſchaft, die ſich vor uns in fruchtbaren Hügeln umher ſchlingt;
Sah die goldene Frucht den Garben entgegen ſich neigen,

Und ein reichliches Obſt uns volle Kammern verſprechen.
Aber, ach! wie nah iſt der Feind! Die Fluthen des Rheines
Schützen uns zwar; doch ach! was ſind nun Fluthen und Berge
Jenem ſchrecklichen Volke, das wie ein Gewitter daherzieht!
Denn ſie rufen zuſammen aus allen Enden die Jugend,
Wie das Alter, und dringen gewaltig vor, und die Menge
Scheut den Tod nicht; es dringt gleich nach der Menge die Menge.
Ach! und ein Deutſcher wagt in ſeinem Hauſe zu bleiben?
Hofft vielleicht zu entgehen dem alles bedrohenden Unfall?
Liebe Mutter, ich ſag' Euch, am heutigen Tage verdrießt mich,
Daß man mich neulich entſchuldigt, als man die Streitenden auslas
Aus den Bürgern. Fürwahr! ich bin der einzige Sohn nur,
Und die Wirthſchaft iſt groß, und wichtig unſer Gewerbe.
Aber wär' ich nicht beſſer zu widerſtehen da vorne

An der Grenze, als hier zu erwarten Elend und Knechtſchaft?
Ja, mir hat es der Geiſt geſagt, und im innerſten Buſen
Regt ſich Muth und Begier, dem Vaterlande zu leben
Und zu ſterben und Andern ein würdiges Beiſpiel zu geben.
Wahrlich, wäre die Kraft der deutſchen Jugend beyſammen,
An der Grenze, verbündet nicht nachzugeben den Fremden, —
O, ſie ſollten uns nicht den herrlichen Boden betreten,
Und vor unſeren Augen die Früchte des Landes verzehren,
Nicht den Männern gebieten und rauben Weiber und Mädchen!
Sehet, Mutter, mir iſt im tiefen Herzen beſchloſſen,
Bald zu thun und gleich, was recht mir däucht und verſtändig;
Denn wer lange bedenkt, der wählt nicht immer das Beſte.
Sehet, ich werde nicht wieder nach Hauſe kehren! Von hier aus
Geh' ich gerad' in die Stadt, und übergebe den Kriegern

Dieſen Arm und dies Herz, dem Vaterlande
zu dienen.
Sage der Vater alsdann, ob nicht der Ehre
Gefühl mir
Auch den Buſen belebt, und ob ich nicht höher
hinauf will!
Da verſetzte bedeutend die gute verſtändige
Mutter,
Stille Thränen vergießend, ſie kamen ihr leicht-
lich ins Auge:
Sohn, was hat ſich in dir verändert und dei-
nem Gemüthe,
Daß du zu deiner Mutter nicht redeſt, wie
geſtern und immer,
Offen und frei, und ſagſt, was deinen Wün-
ſchen gemäß iſt?
Hörte jetzt ein Dritter dich reden, er würde
fürwahr dich
Höchlich loben und deinen Entſchluß als den
edelſten preiſen,
Durch dein Wort verführt und deine bedeuten-
den Reden.
Doch ich tadle dich nur; denn ſieh', ich kenne
dich beſſer.
Du verbirgſt dein Herz, und haſt ganz andre
Gedanken.
Denn ich weiß es, dich ruft nicht die Trommel,
nicht die Trompete,

Nicht begehrſt du zu ſcheinen in der Montur vor den Mädchen;
Denn es iſt deine Beſtimmung, ſo wacker und brav du auch ſonſt biſt,
Wohl zu verwahren das Haus und ſtille das Feld zu beſorgen.
Darum ſage mir frey: was dringt dich zu dieſer Entſchließung?
Ernſthaft ſagte der Sohn: Ihr irret Mutter. Ein Tag iſt
Nicht dem anderen gleich. Der Jüngling reifet zum Manne;
Beſſer im Stillen reift er zur That oft, als im Geräuſche
Wilden, ſchwankenden Lebens, das manchen Jüngling verderbt hat.
Und ſo ſtill ich auch bin und war, ſo hat in der Bruſt mir
Doch ſich gebildet ein Herz, das Unrecht haſſet und Unbill,
Und ich verſtehe recht gut die weltlichen Dinge zu ſondern;
Auch hat die Arbeit den Arm und die Füße mächtig geſtärket.
Alles, fühl' ich, iſt wahr; ich darf es kühnlich behaupten.
Und doch tadelt Ihr mich mit Recht, o Mutter, und habt mich

Auf halbwahren Worten ertappt und halber Verſtellung.
Denn, geſteh' ich es nur, nicht ruft die nahe Gefahr mich
Aus dem Hauſe des Vaters, und nicht der hohe Gedanke,
Meinem Vaterlaud hülfreich zu ſeyn und ſchrecklich den Feinden.
Worte waren es nur, die ich ſprach; ſie ſollten vor Euch nur
Meine Gefühle verſtecken, die mir das Herz zerreißen.
Und ſo laßt mich, o Mutter! Denn da ich vergebliche Wünſche
Hege im Buſen, ſo mag auch mein Leben vergeblich dahin gehn.
Denn ich weiß es recht wohl: der Einzelne ſchadet ſich ſelber,
Der ſich hingiebt, wenn ſich nicht Alle zum Ganzen beſtreben.
Fahre nur fort, ſo ſagte darauf die verſtändige Mutter,
Alles mir zu erzählen, das größte wie das Geringſte;
Denn die Männer ſind heftig, und denken nur immer das Letzte,
Und die Hinderniß treibt die Heftigen leicht von dem Wege;

Aber ein Weib iſt geſchickt, auf Mittel zu denken, und wandelt
Auch den Umweg, geſchickt zu ihrem Zweck zu gelangen.
Sage mir alles daher, warnm du ſo heftig bewegt biſt,
Wie ich dich niemals geſehn, und das Blut dir wallt in den Adern,
Wider Willen die Thräne dem Auge ſich dringt zu entſtürzen.
Da überließ ſich dem Schmerze der gute Jüngling, und weinte,
Weinte laut an der Bruſt der Mutter, und ſprach ſo erweichet:
Warlich! des Vaters Wort hat heute mich kränkend getroffen,
Das ich niemals verdient, nicht heute und keinen der Tage.
Denn die Eltern zu ehren, war früh mein Liebſtes, und niemand
Schien mir klüger zu ſeyn und weiſer, als die mich erzeugten,
Und mit Ernſt mir in dunkeler Zeit der Kindheit geboten.
Vieles hab' ich fürwahr von meinen Geſpielen geduldet,
Wenn ſie mit Tücke mir oft den guten Willen vergalten;

Oftmals hab' ich an ihnen nicht Wurf noch
Streiche gerochen.
Aber ſpotteten ſie mir den Vater aus, wenn
er Sonntags
Aus der Kirche kam mit würdig bedächtigem
Schritte;
Lachten ſie über das Band der Mütze, die Blu-
men des Schlafrocks,
Den er ſo ſtattlich trug und der erſt heute
verſchenkt ward:
Fürchterlich ballte ſich gleich die Fauſt mir; mit
grimmigem Wüthen
Fiel ich ſie an und ſchlug und traf, mit blindem
Beginnen,
Ohne zu ſehen wohin. Sie heulten mit bluti-
gen Naſen,
Und entriſſen ſich kaum den wüthenden Tritten
und Schlägen.
Und ſo wuchs ich heran, um viel vom Vater
zu dulden,
Der, ſtatt Anderer, mich gar oft mit Worten
herum nahm,
Wenn bey Rath ihm Verdruß in der letzten
Sitzung erregt ward,
Und ich büßte den Streit und die Ränke ſeiner
Collegen.
Oftmals habt Ihr mich ſelbſt bedauert; denn
vieles ertrug ich,

Stets in Gedanken der Eltern von Herzen zu ehrende Wohlthat,
Die nur ſinnen, für uns zu mehren die Hab' und die Güter,
Und ſich ſelber Manches entziehn, um zu ſparen den Kindern.
Aber, ach! nicht das Sparen allein, um ſpät zu genießen,
Macht das Glück, es macht nicht das Glück der Haufe beim Haufen,
Nicht der Acker am Acker, ſo ſchön ſich die Güter auch ſchließen.
Denn der Vater wird alt, und mit ihm altern die Söhne,
Ohne die Freude des Tags, und mit der Sorge für morgen.
Sagt mir, und ſchauet hinab, wie herrlich liegen die ſchönen,
Reichen Gebreite nicht da, und unten Weinberg und Gärten,
Dort die Scheunen und Ställe, die ſchöne Reihe der Güter!
Aber ſeh' ich dann dort das Hinterhaus, wo an dem Giebel
Sich das Fenſter uns zeigt von meinem Stüb=chen im Dache;
Denk' ich die Zeiten zurück, wie manche Nacht ich den Mond ſchon

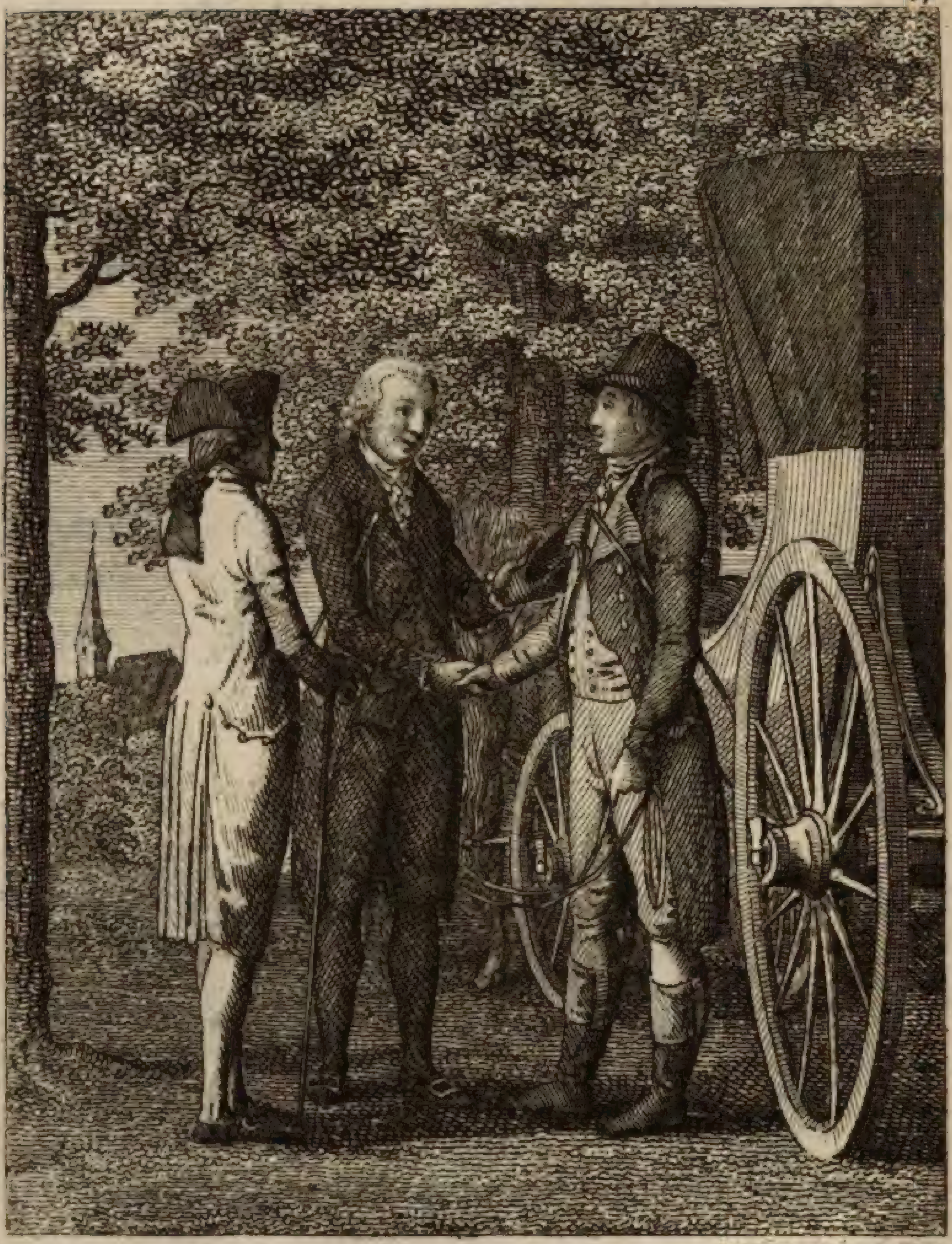
Dort erwartet und ſchon ſo manchen Morgen die Sonne,
Wenn der geſunde Schlaf mir nur wenige Stunden genügte:
Ach! da kommt mir ſo einſam vor, wie die Zimmer, der Hof und
Garten, das herrliche Feld, das über die Hügel ſich hinſtreckt;
Alles liegt ſo öde vor mir, ich entbehre der Gattin.
Da antwortete darauf die gute Mutter verſtändig:
Sohn, mehr wünſcheſt du nicht die Braut in die Kammer zu führen,
Daß dir werde die Nacht zur ſchönen Hälfte des Lebens,
Und die Arbeit des Tags dir freier und eigener werde,
Als der Vater es wünſcht und die Mutter. Wir haben dir immer
Zugeredet, ja dich getrieben, ein Mädchen zu wählen.
Aber mir iſt es bekannt, und jetzo ſagt es das Herz mir:
Wenn die Stunde nicht kommt, die rechte, wenn nicht das rechte
Mädchen zur Stunde ſich zeigt, ſo bleibt das Wählen im Weiten,

Und es wirket die Furcht, die falſche zu greifen, am meiſten.
Soll ich dir ſagen, mein Sohn, ſo haſt du, ich glaube, gewählet;
Denn dein Herz iſt getroffen und mehr als gewöhnlich empfindlich.
Sag' es gerad nur heraus, denn mir ſchon ſagt es die Seele:
Jenes Mädchen iſts, das vertriebene, die du gewählt haſt.
Liebe Mutter, Ihr ſagts! verſetzte lebhaft der Sohn drauf.
Ja, ſie iſts! und führ' ich ſie nicht als Braut mir nach Hauſe
Heute noch, ziehet ſie fort, verſchwindet vielleicht mir auf immer
In der Verwirrung des Kriegs und im traurigen Hinziehn und Herziehn.
Mutter, ewig umſonſt gedeiht mir die reiche Beſitzung
Dann vor Augen; umſonſt ſind künftige Jahre mir fruchtbar.
Ja, das gewohnte Haus und der Garten iſt mir zuwider;
Ach! und die Liebe der Mutter, ſie ſelbſt nicht tröſtet den Armen.
Denn es löſet die Liebe, das fühl' ich, jegliche Bande,

Wenn ſie die ihrigen knüpft; und nicht das Mädchen alleine
Läſſet Vater und Mutter dahinten, wenn ſie dem Mann folgt,
Auch der Jüngling er weiß nichts mehr von Mutter und Vater,
Wenn er das Mädchen ſieht, das einziggeliebte, davonziehn.
Darum laſſet mich gehn, wohin die Verzweiflung mich antreibt.
Denn mein Vater, er hat die entſcheidenden Worte geſprochen,
Und ſein Haus iſt nicht mehr das meine, wenn er das Mädchen
Ausſchließt, das ich allein nach Haus zu führen begehre.
Da verſetzte behend die gute verſtändige Mutter:
Stehen wie Felſen doch zwey Männer gegen einander!
Unbewegt und ſtolz will keiner dem andern ſich nähern,
Keiner zum guten Worte, dem erſten, die Zunge bewegen.
Darum ſag' ich dir, Sohn: noch lebt die Hoffnung in meinem
Herzen, daß er ſie dir, wenn ſie gut und brav iſt, verlobe,

Obgleich arm, ſo entſchieden er auch die Arme
verſagt hat.
Denn er redet gar Manches in ſeiner heftigen
Art aus,
Das er doch nicht vollbringt; ſo giebt er auch zu
das Verſagte.
Aber ein gutes Wort verlangt er, und kann es
verlangen,
Denn er iſt Vater! Auch wiſſen wir wohl, ſein
Zorn iſt nach Tiſche,
Wo er heftiger ſpricht und Anderer Gründe be-
zweifelt,
Nie bedeutend; es reget der Wein dann jegliche
Kraft auf
Seines heftigen Wallens, und läßt ihn die
Worte der Andern
Nicht vernehmen, er hört und fühlt alleine ſich
ſelber.
Aber es kommt der Abend heran, und die vielen
Geſpräche
Sind nun zwiſchen ihm und ſeinen Freunden
gewechſelt.
Milder iſt er fürwahr, ich weiß, wenn das
Räuſchchen vorbey iſt,
Und er das Unrecht fühlt, das er Andern leb-
haft erzeigte.
Komm! wir wagen es gleich; das Friſchgewag-
te geräth nur,

Und wir bedürfen der Freunde, die jetzo bey ihm noch verſammelt
Sitzen; beſonders wird uns der würdige Geiſtliche helfen.
Alſo ſprach ſie behende, und zog, vom Steine ſich hebend,
Auch vom Sitze den Sohn, den willig folgenden. Beyde
Kamen ſchweigend herunter, den wichtigen Vorſatz bedenkend.



Polyhymnia.

Der Weltbürger.

Aber es ſaſſen die Drei noch immer ſprechend zuſammen,
Mit dem geiſtlichen Herrn der Apotheker beym Wirthe;
Und es war das Geſpräch noch immer eben-daſſelbe,
Das viel hin und her nach allen Seiten geführt ward.
Aber der treffliche Pfarrer verſetzte, würdig geſinnt, drauf:
Widerſprechen will ich Euch nicht. Ich weiß es, der Menſch ſoll
Immer ſtreben zum Beſſern; und, wie wir ſehen, er ſtrebt auch
Immer dem Höheren nach, zum wenigſten ſucht er das Neue.
Aber geht nicht zu weit! Denn neben dieſen Gefühlen

Gab die Natur uns auch die Luſt zu verharren
im Alten,
Und ſich deſſen zu freun, was jeder lange ge-
wohnt iſt.
Aller Zuſtand iſt gut, der natürlich iſt und
vernünftig.
Vieles wünſcht ſich der Menſch, und doch bedarf
er nur wenig;
Denn die Tage ſind kurz, und beſchränkt der
Sterblichen Schickſal.
Niemals tadl' ich den Mann, der immer, thä-
tig und raſtlos
Umgetrieben, das Meer und alle Straſſen der
Erde
Kühn und emſig befährt und ſich des Gewinnes
erfreuet,
Welcher ſich reichlich um ihn und um die Seinen
herum häuft;
Aber jener iſt auch mir werth, der ruhige Bür-
ger,
Der ſein väterlich Erbe mit ſtillen Schritten
umgehet,
Und die Erde beſorgt, ſo wie es die Stunden
gebieten.
Nicht verändert ſich ihm in jedem Jahre der
Boden,
Nicht ſtreckt eilig der Baum, der neugepflanzte,
die Arme

Gegen den Himmel aus, mit reichlichen Blü-
then gezieret.
Nein, der Mann bedarf der Geduld; er bedarf
auch des reinen,
Immer gleichen, ruhigen Sinns und des graden
Verſtandes.
Denn nur wenige Samen vertraut er der näh-
renden Erde,
Wenige Thiere nnr verſteht er, mehrend, zu
ziehen,
Denn das Nützliche bleibt allein ſein ganzer Ge-
danke.
Glücklich, wem die Natur ein ſo geſtimmtes
Gemüth gab!
Er ernähret uns Alle. Und Heil dem Bürger des
kleinen
Städtchens, welcher ländlich Gewerb mit Bür-
gergewerb paart!
Auf ihm liegt nicht der Druck, der ängſtlich den
Landmann beſchränket;
Ihn verwirrt nicht die Sorge der vielbegehrenden
Städter,
Die dem Reicheren ſtets und dem Höheren,
wenig vermögend,
Nachzuſtreben gewohnt ſind, beſonders die Wei-
ber und Mädchen.
Segnet immer darum des Sohnes ruhig Be-
mühen,

Und die Gattin, die einſt er, die gleichgeſinnte, ſich wählet.
Alſo ſprach er. Es trat die Mutter zugleich mit dem Sohn ein,
Führend ihn bey der Hand und vor den Gatten ihn ſtellend.
Vater, ſprach ſie, wie oft gedachten wir, untereinander
Schwatzend, des fröhlichen Tags, der kommen würde, wenn künftig
Herrmann, ſeine Braut ſich erwählend, uns endlich erfreute,
Hin und wieder dachten wir da, bald dieſes, bald jenes
Mädchen beſtimmten wir ihm mit elterlichem Geſchwätze.
Nun iſt er kommen der Tag; nun hat die Braut ihm der Himmel
Hergeführt und gezeigt, es hat ſein Herz nun entſchieden.
Sagten wir damals nicht immer: er ſollte ſelber ſich wählen?
Wünſchteſt du nicht noch vorhin, er möchte heiter und lebhaft
Für ein Mädchen empfinden? Nun iſt die Stunde gekommen!
Ja, er hat gefühlt und gewählt, und iſt männlich entſchieden.

Jenes Mädchen iſts, die Fremde, die ihm begegnet.
Gieb ſie ihm; oder er bleibt, ſo ſchwur er, im ledigen Stande.
Und es ſagte der Sohn: die gebt mir Vater! Mein Herz hat
Rein und ſicher gewählt; Euch iſt ſie die würdigſte Tochter.
Aber der Vater ſchwieg. Da ſtand der Geiſtliche ſchnell auf,
Nahm das Wort, und ſprach: der Augenblick nur entſcheidet
Ueber das Leben des Menſchen und über ſein ganzes Geſchicke:
Denn nach langer Berathung iſt doch ein jeder Entſchluß nur
Werk des Moments, es ergreift doch nur der Verſtändge das Rechte.
Immer gefährlicher iſts, beym Wählen dieſes und jenes
Nebenher zu bedenken und ſo das Gefühl zu verwirren.
Rein iſt Herrmann; ich kenn' ihn von Jugend auf, und er ſtrekte
Schon als Knabe die Hände nicht aus nach dieſem und jenem.
Was er begehrte, das war ihm gemäß; ſo hielt er es feſt anch.

Seyd nicht ſcheu und verwundert, daß nun auf einmal erſcheinet,
Was Ihr ſo lange gewünſcht. Es hat die Erſcheinung fürwahr nicht
Jetzt die Geſtalt des Wunſches, ſo wie Ihr ihn etwa geheget.
Denn die Wünſche verhüllen uns ſelbſt das Gewünſchte; die Gaben
Kommen von oben herab, in ihren eignen Geſtalten.
Nun verkennet es nicht, das Mädchen, das Eurem geliebten,
Guten, verſtändigen Sohn zuerſt die Seele bewegt hat.
Glücklich iſt der, dem ſogleich die erſte Geliebte die Hand reicht,
Dem der lieblichſte Wunſch nicht heimlich im Herzen verſchmachtet!
Ja, ich ſeh' es ihm an, es iſt ſein Schickſal entſchieden.
Wahre Neigung vollendet ſogleich zum Manne den Jüngling.
Nicht beweglich iſt er; ich fürchte, verſagt Ihr ihm dieſes,
Gehen die Jahre dahin, die ſchönſten, in traurigem Leben.

Da verſetzte ſogleich der Apotheker bedächtig,

Dem ſchon lange das Wort von der Lippe zu ſpringen bereit war:
Laßt uns auch diesmal doch nur die Mittelſtraße betreten!
Eile mit Weile! das war ſelbſt Kaiſer Auguſtus Deviſe.
Gerne ſchick' ich mich an, den lieben Nachbarn zu dienen,
Meinen geringen Verſtand zu ihrem Nutzen zu brauchen;
Und beſonders bedarf die Jugend, daß man ſie leite.
Laßt mich alſo hinaus; ich will es prüfen, das Mädchen,
Will die Gemeinde befragen, in der ſie lebt und bekannt iſt.
Niemand betrügt mich ſo leicht; ich weiß die Worte zu ſchätzen.
Da verſetzte ſogleich der Sohn mit geflügelten Worten:
Thut es, Nachbar, und geht und erkundigt Euch. Aber ich wünſche,
Daß der Herr Pfarrer ſich auch in Eurer Geſellſchaft befinde;
Zwey ſo treffliche Männer ſind unverwerfliche Zeugen.
O, mein Vater! ſie iſt nicht hergelaufen, das Mädchen.

Keine, die durch das Land auf Abenteuer um-
herſchweift,
Und den Jüngling beſtrikt, den unerfahrnen,
mit Ränken.
Nein; das wilde Geſchick des allverderblichen
Krieges,
Das die Welt zerſtört, und manches feſte
Gebäude
Schon aus dem Grunde gehoben, hat auch die
Arme vertrieben.
Streifen nicht herrliche Männer von hoher Ge-
burt nun im Elend?
Fürſten fliehen vermummt, und Könige leben
verbannet.
Ach! ſo iſt auch ſie, von ihren Schweſtern, die
beſte,
Aus dem Lande getrieben; ihr eignes Unglück
vergeſſend,
Steht ſie Anderen bei, iſt ohne Hülfe noch
hülfreich.
Groß ſind Jammer und Noth, die über die Er-
de ſich breiten;
Sollte nicht auch ein Glück aus dieſem Unglück
hervorgehn,
Und ich, im Arme der Braut, der zuverläſſigen
Gattin,
Mich nicht erfreuen des Kriegs, ſo wie Ihr des
Brandes Euch freutet?

Da verſetzte der Vater, und that bedeutend
den Mund auf:
Wie iſt, o Sohn, dir die Zunge gelöſ't, die
ſchon dir im Munde
Lange Jahre geſtockt und nur ſich dürftig be-
wegte!
Muß ich doch heut' erfahren, was jedem Vater
gedroht iſt:
Daß den Willen des Sohns, den heftigen, gerne
die Mutter
Allzugelind begünſtigt, und jeder Nachbar Par-
they nimmt,
Wenn es über den Vater nur hergeht oder den
Ehmann.
Aber ich will Euch zuſammen nicht widerſtehen;
was hülf' es?
Denn ich ſehe doch ſchon hier Trotz und Thränen
im voraus.
Gehet und prüfet, und bringt in Gottes Namen
die Tochter
Mir ins Haus; wo nicht, ſo mag er das Mäd-
chen vergeſſen.
Alſo der Vater. Es rief der Sohn mit
froher Geberde:
Noch vor Abend iſt Euch die trefflichſte Tochter
beſcheret,
Wie ſie der Mann ſich wünſcht, dem ein kluger
Sinn in der Bruſt lebt.

Glücklich iſt die Gute dann auch, ſo darf ich es hoffen.
Ja, ſie danket mir ewig, daß ich ihr Vater und Mntter
Wiedergegeben in Euch, ſo wie ſie verſtändige Kinder
Wünſchen. Aber ich zaudre nicht mehr; ich ſchirre die Pferde
Gleich, und führe die Freunde hinaus, auf die Spur der Geliebten,
Ueberlaſſe die Männer ſich ſelbſt und der eigenen Klugheit,
Richte, ſo ſchwör' ich Euch zu, mich ganz nach ihrer Entſcheidung,
Und ich ſeh' es nicht wieder, als bis es mein iſt, das Mädchen
Und ſo gieng er hinaus, indeſſen manches die Andern
Weislich erwogen und ſchnell die wichtige Sache beſprachen.
Herrmann eilte zum Stalle ſogleich, wo die muthigen Hengſte
Ruhig ſtanden, und raſch den reinen Hafer verzehrten,
Und das trockene Heu, auf der beſten Wieſe gehauen.
Eilig legt' er ihnen darauf das blanke Gebiß an,

Zog die Riemen ſogleich durch die ſchön verſilberten Schnallen,
Und befeſtigte dann die langen, breiteren Zügel,
Führte die Pferde heraus in den Hof, wo der willige Knecht ſchon
Vorgeſchoben die Kutſche, ſie leicht an der Deichſel bewegend.
Abgemeſſen knüpften ſie drauf an die Wage mit ſaubern
Stricken die raſche Kraft der leicht hinziehenden Pferde.
Herrmann faßte die Peitſche; dann ſaß er und rollt' in den Thorweg.
Als die Freunde nun gleich die geräumigen Plätze genommen,
Rollte der Wagen eilig, und ließ das Pflaſter zurücke,
Ließ zurück die Mauern der Stadt und die reinlichen Thürme.
So fuhr Herrmann dahin, der wohlbekannten Chauſſee zu,
Raſch, und ſäumete nicht und fuhr bergan wie bergunter.
Als er aber nunmehr den Thurm des Dorfes erblickte,
Und nicht fern mehr lagen die gartenumgebenen Häuſern,

Dacht' er bey ſich ſelbſt, nun anzuhalten die
Pferde.
Von dem würdigen Dunkel erhabener Lin-
den umſchattet,
Die Jahrhunderte ſchon an dieſer Stelle gewur-
zelt,
War mit Raſen bedeckt ein weiter, grünender
Anger
Vor dem Dorfe, den Bauern und nahen Städ-
tern ein Luſtort.
Flachgegraben befand ſich unter den Bäumen
ein Brunnen.
Stieg man die Stufen hinab, ſo zeigten ſich
ſteinerne Bänke,
Rings um die Quelle geſetzt, die immer leben-
dig hervorquoll,
Reinlich, mit niedriger Mauer gefaßt, zu ſchöp-
fen bequemlich.
Herrmann aber beſchloß, in dieſem Schatten
die Pferde
Mit dem Wagen zu halten. Er that ſo, und
ſagte die Worte:
Steiget, Freunde, nun aus und geht, damit
Ihr erfahret,
Ob das Mädchen auch werth der Hand ſey,
die ich ihr biete.
Zwar ich glaub' es, und mir erzählt Ihr nichts
Neues und Seltnes;

Hätt' ich allein zu thun, ſo gieng ich behend zu dem Dorf hin,
Und mit wenigen Worten entſchiede die Gute mein Schickſal.
Und Ihr werdet ſie bald vor allen andern erkennen;
Denn wohl ſchwerlich iſt an Bildung ihr Eine vergleichbar.
Aber ich geb' Euch noch die Zeichen der reinlichen Kleider:
Denn der rothe Latz erhebt den gewölbeten Buſen,
Schön geſchnürt, und es liegt das ſchwarze Mieder ihr knapp an;
Sauber hat ſie den Saum des Hemdes zur Krauſe gefaltet,
Die ihr das Kinn umgiebt, das runde, mit reinlicher Armuth;
Frei und heiter zeigt ſich des Kopfes zierliches Eyrund;
Stark ſind vielmal die Zöpfe um ſilberne Nadeln gewickelt;
Vielgefaltet und blau fängt unter dem Latze der Rock an,
Und umſchlägt ihr im Gehn die wohlgebildeten Knöchel.
Doch das will ich Euch ſagen, und noch mir ausdrücklich erbitten:

Redet nicht mit dem Mädchen, und laßt nicht merken die Abſicht.
Sondern befragt die Andern, und hört, was ſie alles erzählen.
Habt Ihr Nachricht genug, zu beruhigen Vater und Mutter,
Kehret zu mir dann zurück, und wir bedenken das Weitre.
Alſo dacht' ich mirs aus, den Weg her, den wir gefahren.

Alſo ſprach er. Es giengen darauf die Freunde dem Dorf zu,
Wo in Gärten und Scheunen und Häuſern die Menge von Menſchen
Wimmelte, Karrn an Karrn die breite Straße dahin ſtand.
Männer verſorgten das brüllende Vieh und die Pferd' an den Wagen;
Wäſche trockneten emſig auf allen Hecken die Weiber,
Und es ergötzten die Kinder ſich plätſchernd im Waſſer des Baches.
Alſo durch die Wagen ſich drängend, durch Menſchen nnd Thiere,
Sahen ſie rechts und links ſich um, die geſendeten Späher,
Ob ſie nicht etwa das Bild des bezeichneten Mädchens erblickten;

Aber keine von allen erſchien die herrliche Jungfrau.
Stärker fanden ſie bald das Gedränge. Da war um die Wagen
Streit der drohenden Männer, worein ſich miſchten die Weiber,
Schreiend. Da nahte ſich ſchnell mit würdigen Schritten ein Alter,
Trat zu den Scheltenden hin; und ſogleich verklang das Getöſe,
Als er Ruhe gebot und väterlich ernſt ſie bedrohte.
Hat uns, rief er, noch nicht das Unglück alſo gebändigt,
Daß wir endlich verſtehn, uns unter einander zu dulden
Und zu vertragen, wenn auch nicht jeder die Handlungen abmißt?
Unverträglich fürwahr iſt der Glückliche. Werden die Leiden
Endlich euch lehren, nicht mehr, wie ſonſt, mit dem Bruder zu hadern?
Gönnet einander den Platz auf fremdem Boden, und theilet,
Was ihr habet, zuſammen, damit ihr Barmherzigkeit findet.
Alſo ſagte der Mann, und Alle ſchwiegen; verträglich

Ordneten Vieh und Wagen die wieder beſänftig-
ten Menſchen.
Als der Geiſtliche nun die Rede des Mannes
vernommen,
Und den ruhigen Sinn des fremden Richters
entdekte,
Trat er an ihn heran, und ſprach die bedeu-
tenden Worte:
Vater, fürwahr! wenn das Volk in glücklichen
Tagen dahin lebt,
Von der Erde ſich nährend, die weit und breit
ſich aufthut
Und die erwünſchten Gaben in Jahren und
Monden erneuert,
Da geht alles von ſelbſt, und jeder iſt ſich der
Klügſte,
Wie der Beſte; und ſo beſtehen ſie neben ein-
ander,
Und der vernünftigſte Mann iſt wie ein andrer
gehalten:
Denn was alles geſchieht, geht ſtill, wie von
ſelber, den Gang fort.
Aber zerrüttet die Noth die gewöhnlichen Wege
des Lebens,
Reißt das Gebäude nieder, und wühlet Garten
und Saat um,
Treibt den Mann und das Weib vom Raume der
traulichen Wohnung,

Schleppt in die Irre ſie fort, durch ängſtliche Tage und Nächte:
Ach! da ſieht man ſich um, wer wohl der verſtändigſte Mann ſey,
Und er redet nicht mehr die herrlichen Worte vergebens.
Sagt mir, Vater, Ihr ſeyd gewiß der Richter von dieſen
Flüchtigen Männern, der Ihr ſogleich die Gemüther beruhigt?
Ja, Ihr erſcheint mir heut' als einer der älteſten Führer,
Die durch Wüſten und Irren vertriebene Völker geleitet.
Denk' ich doch eben, ich rede mit Joſua oder mit Moſes.

Und es verſetzte darauf der Richter mit ernſtem Blicke:
Warlich unſere Zeit vergleicht ſich den ſeltenſten Zeiten,
Die die Geſchichte bemerkt, die heilige wie die gemeine.
Denn wer geſtern und heut' in dieſen Tagen gelebt hat,
Hat ſchon Jahre gelebt: ſo drängen ſich alle Geſchichten.
Denk' ich ein wenig zurück, ſo ſcheint mir ein graues Alter

Auf dem Haupte zu liegen; und doch iſt die Kraft
noch lebendig.
O, wir andern dürfen uns wohl mit jenen ver=
gleichen,
Denen in ernſter Stund' erſchien im feurigen
Buſche
Gott der Herr; auch uns erſchien er in Wolken
und Feuer.
Als nun der Pfarrer darauf noch weiter zu
ſprechen geneigt war
Und das Schikſal des Mannes und der Seinen
zu hören verlangte,
Sagte behend der Gefährte mit heimlichen Wor=
ten ins Ohr ihm:
Sprecht mit dem Richter nur fort, und bringt das
Geſpräch auf das Mädchen.
Aber ich gehe herum, ſie aufzuſuchen, und
komme
Wieder, ſo bald ich ſie finde. Es nickte der Pfar=
rer dagegen,
Und durch die Hecken und Gärten und Scheunen
ſuchte der Späher.

Klio.

Das Zeitalter.

Als nun der Geiſtliche Herr den fremden Rich-
ter befragte,
Was die Gemeine gelitten, wie lang ſie von
Hauſe vertrieben;
Sagte der Mann darauf: nicht kurz ſind un-
ſere Leiden;
Denn wir haben das Bittre der ſämmtlichen
Jahre getrunken,
Schrecklicher, weil auch uns die ſchönſte Hoff-
nung zerſtört ward.
Denn wer leugnet es wohl, daß hoch ſich das
Herz ihm erhoben,
Ihm die freiere Bruſt mit reineren Pulſen ge-
ſchlagen,
Als ſich der erſte Glanz der neuen Sonne her-
anhob,
Als man hörte vom Rechte der Menſchen, das
allen gemein ſey,

Von der begeiſternden Freiheit und von der löb-
lichen Gleichheit!
Damals hoffte jeder, ſich ſelbſt zu leben; es
ſchien ſich
Aufzulöſen das Band, das viele Länder um-
ſtrickte,
Das der Müßiggang und der Eigennutz in der
Hand hielt.
Schauten nicht alle Völker in jenen drängenden
Tagen
Nach der Hauptſtadt der Welt, die es ſchon ſo
lange geweſen,
Und jetzt mehr als je den herrlichen Namen
verdiente?
Waren nicht jener Männer, der erſten Verkün-
der der Botſchaft,
Namen den höchſten gleich, die unter die Sterne
geſetzt ſind?
Wuchs nicht jeglichem Menſchen der Muth und der
Geiſt und die Sprache?
Und wir waren zuerſt, als Nachbarn, leb-
haft entzündet.
Da begann der Krieg, und die Züge bewaffneter
Franken
Rückten näher; allein ſie ſchienen nur Freund-
ſchaft zu bringen.
Und die brachten ſie auch: denn ihnen erhöht
war die Seele

Allen; ſie pflanzten mit Luſt die munteren Bäume der Freiheit,
Jedem das Seine verſprechend, und jedem die eigne Regierung.
Hoch erfreute ſich da die Jugend, ſich freute das Alter,
Und der muntere Tanz begann um die neue Standarte.
So gewannen ſie bald, die überwiegenden Franken,
Erſt der Männer Geiſt mit feurigem, muntern Beginnen,
Dann die Herzen der Weiber mit unwiderſtehlicher Anmuth.
Leicht ſelbſt ſchien uns der Druck des vielbedürfenden Krieges;
Denn die Hoffnung umſchwebte vor unſern Augen die Ferne,
Lockte die Blicke hinaus in neueröffnete Bahnen.
O, wie froh iſt die Zeit, wenn mit der Braut ſich der Bräut'gam
Schwinget im Tanze, den Tag der gewünſchten Verbindung erwartend!
Aber herrlicher war die Zeit, in der uns das Höchſte,
Was der Menſch ſich denkt, als nah und erreichbar ſich zeigte.

Da war jedem die Zunge gelöſ't; es ſprachen die Greiſe,
Männer und Jünglinge laut voll hohen Sinns und Gefühles.
Aber der Himmel trübte ſich bald. Um den Vortheil der Herrſchaft
Stritt ein verderbtes Geſchlecht, unwürdig das Gute zu ſchaffen.
Sie ermordeten ſich und unterdrückten die neuen
Nachbarn und Brüder, und ſandten die eigennützige Menge.
Und es praßten bey uns die Obern, und raubten im Großen,
Und es raubten und praßten bis zu dem Kleinſten die Kleinen;
Jeder ſchien nur beſorgt, es bleibe was übrig für morgen.
Allzugros war die Noth, und täglich wuchs die Bedrückung;
Niemand vernahm das Geſchrey, ſie waren die Herren des Tages.
Da fiel Kummer und Wuth auch ſelbſt ein gelaßnes Gemüth an;
Jeder ſann nur und ſchwur, die Beleidigung alle zu rächen,
Und den bittern Verluſt der doppelt betrogenen Hoffnung.

Und es wendete ſich das Glück auf die Seite
der Deutſchen,
Und der Franke floh mit eiligen Märſchen
zurücke.
Ach, da fühlten wir erſt das traurige Schikſal
des Krieges!
Denn der Sieger iſt groß und gut; zum we=
nigſten ſcheint ers,
Und er ſchonet den Mann, den beſiegten, als
wär' er der ſeine,
Wenn er ihm täglich nützt und mit den Gütern
ihm dienet.
Aber der flüchtige kennt kein Geſetz; denn er
wehrt nur den Tod ab,
Und verzehret nur ſchnell und ohne Rükſicht die
Güter.
Dann iſt ſein Gemüth auch erhitzt, und es kehrt
die Verzweiflung
Aus dem Herzen hervor das frevelhafte Be=
ginnen.
Nichts iſt heilig ihm mehr; er raubt es. Die
wilde Begierde.
Dringt mit Gewalt auf das Weib, und macht
die Luſt zum Entſetzen.
Ueberall ſieht er den Tod, und genießt die letz=
ten Minuten
Grauſam, freut ſich des Bluts, und freut ſich des
heulenden Jammers.

Grimmig erhob ſich darauf in unſern Män-
nern die Wuth nun,
Das Verlorne zu rächen und zu vertheid'gen die
Reſte.
Alles ergriff die Waffen, gelockt von der Eile
des Flüchtlings,
Und vom blaſſen Geſicht und ſcheu unſicherem
Blicke.
Raſtlos nun erklang das Getön der ſtürmenden
Glocke,
Und die künft'ge Gefahr hielt nicht die grimmige
Wuth auf.
Schnell verwandelte ſich des Feldbaus friedliche
Rüſtung
Nun in Wehre; da troff vom Blute Gabel und
Senſe.
Ohne Begnadigung fiel der Feind, und ohne
Verſchonung;
Ueberall raſ'te die Wuth und die feige tückiſche
Schwäche.
Möcht' ich den Menſchen doch nie in dieſer
ſchnöden Verirrung
Wiederſehn! Das wüthende Thier iſt ein beſſe-
rer Anblick.
Sprech' er doch nie von Freiheit, als könn' er
ſich ſelber regieren!
Losgebunden erſcheint, ſobald die Schranken
hinweg ſind,

Alles Böſe, das tief das Geſetz in die Winkel
zurücktrieb.
Trefflicher Mann! verſetzte darauf der Pfarr-
herr mit Nachdruck:
Wenn Ihr den Menſchen verkennt, ſo kann ich
darum Euch nicht ſchelten;
Habt Ihr doch Böſes genug erlitten vom wü-
ſten Beginnen!
Wolltet Ihr aber zurück die traurigen Tage
durchſchauen,
Würdet Ihr ſelber geſtehen, wie oft Ihr auch
Gutes erblicktet,
Manches Treffliche, das verborgen bleibt in
dem Herzen,
Regt die Gefahr es nicht auf, und drängt die Noth
nicht den Menſchen,
Daß er als Engel ſich zeig', erſcheine den An-
dern ein Schutzgott.
Lächelnd verſetzte darauf der alte würdige
Richter:
Ihr erinnert mich klug, wie oft nach dem
Brande des Hauſes
Man den betrübten Beſitzer an Gold und Silber
erinnert,
Das geſchmolzen im Schutt nun überblieben zer-
ſtreut liegt.
Wenig iſt es fürwahr, doch auch das wenige
köſtlich;

Und der Verarmte gräbet ihm nach, und freut ſich des Fundes.
Und so kehr ich auch gern die heitern Gedanken zu jenen
Wenigen guten Thaten, die aufbewahrt das Gedächtniß.
Ja, ich will es nicht leugnen, ich ſah ſich Feinde verſöhnen,
Um die Stadt vom Uebel zu retten; ich ſah auch der Freunde,
Sah der Eltern Lieb', und der Kinder, Unmögliches wagen;
Sah wie der Jüngling auf einmal zum Mann ward; ſah wie der Greis ſich
Wieder verjüngte, das Kind, ſich ſelbſt als Jüngling enthüllte.
Ja, und das ſchwache Geſchlecht, ſo wie es gewöhnlich genannt wird,
Zeigte ſich tapfer und mächtig, und gegenwärtigen Geiſtes.
Und ſo laßt mich vor allen der ſchönen That noch erwähnen,
Die hochherzig ein Mädchen vollbrachte, die treffliche Jungfrau,
Die auf dem groſſen Gehöft allein mit den Mädchen zurückblieb.
Denn es waren die Männer auch gegen die Fremden gezogen.

Da überfiel den Hof ein Trupp verlaufnen Geſindels,
Plündernd, und drängte ſogleich ſich in die Zimmer der Frauen.
Sie erblickten das Bild der ſchön erwachſenen Jungfrau
Und die lieblichen Mädchen, noch eher Kinder zu heiſſen.
Da ergriff ſie wilde Begier; ſie ſtürmten gefühllos
Auf die zitternde Schaar und aufs hochherzige Mädchen.
Aber ſie rieß dem einen ſogleich von der Seite den Säbel,
Hieb ihn nieder gewaltig; er ſtürzt' ihr blutend zu Füßen.
Dann mit männlichen Streichen befreite ſie tapfer die Mädchen,
Traf noch viere der Räuber; doch die entflohen dem Tode.
Dann verſchloß ſie den Hof, und harrte der Hülfe bewaffnet.
Als der Geiſtliche nun das Lob des Mädchens vernommen;
Stieg die Hoffnung ſogleich für ſeinen Freund im Gemüth auf,
Und er war im Begriff zu fragen: wohin ſie gerathen?

Ob auf der traurigen Flucht ſie nun mit dem Volk ſich befinde?
Aber da trat herbey der Apotheker behende,
Zupfte den geiſtlichen Herrn, und ſagte die wiſpernden Worte:
Hab' ich doch endlich das Mädchen aus vielen hundert gefunden,
Nach der Beſchreibung! So kommt und ſehet ſie ſelber mit Augen;
Nehmet den Richter mit euch, damit wir das Weitere hören.
Und ſie kehrten ſich um, und weg war gerufen der Richter
Von den Seinen, die ihn, bedürftig des Rathes, verlangten.
Doch es folgte ſogleich dem Apotheker der Pfarrherr
An die Lücke des Zauns, und jener deutete liſtig.
Seht Ihr, ſagt' er, das Mädchen? Sie hat die Puppe gewickelt,
Und ich erkenne genau den alten Kattun und den blauen
Küſſenüberzug wohl, den ihr Herrmann im Bündel gebracht hat.
Sie verwendete ſchnell fürwahr und gut die Geſchenke.

Dieſe ſind deutliche Zeichen, es treffen die übrigen alle;
Denn der rothe Latz erhebt den gewölbeten Buſen,
Schön geſchnürt, und es liegt das ſchwarze Mieder ihr knapp an;
Sauber iſt der Saum des Hemdes zur Krauſe gefaltet,
Und umgiebt ihr das Kinn, das runde, mit reinlicher Anmuth;
Frei und heiter zeigt ſich des Kopfes zierliches Eyrund,
Und die ſtarken Zöpfe um ſilberne Nadeln gewickelt;
Sitzt ſie gleich, ſo ſehen wir doch die treffliche Größe,
Und den blauen Rock, der, vielgefaltet, vom Buſen
Reichlich herunterwallt zum wohlgebildeten Knöchel.
Ohne Zweifel ſie iſts. Drum kommet, damit wir vernehmen,
Ob ſie gut und tugendhaft ſey, ein häusliches Mädchen.
Da verſetzte der Pfarrherr, mit Blicken die Sitzende prüfend:
Daß ſie den Jüngling entzückt, fürwahr, es iſt mir kein Wunder;

Denn ſie hält vor dem Blick des erfahrnen
Mannes die Probe.
Glüklich, wem doch Mutter Natur die rechte
Geſtalt gab!
Denn ſie empfiehlet ihn ſtets, und nirgends iſt
er ein Fremdling.
Jeder nahet ſich gern, und jeder möchte ver-
weilen,
Wenn die Gefälligkeit nur ſich zu der Geſtalt
noch geſellet.
Ich verſichr' Euch, es iſt dem Jüngling ein
Mädchen gefunden,
Das ihm die künftigen Tage des Lebens herrlich
erheitert,
Treu mit weiblicher Kraft durch alle Zeiten ihm
beyſteht.
So ein vollkommener Körper gewiß verwahrt
auch die Seele
Rein, und die rüſtige Jugend verſpricht ein glük-
liches Alter.
Und es ſagte darauf der Apotheker bedenk-
lich:
Trüget doch öfter der Schein! Ich mag dem
Aeuſſern nicht trauen;
Denn ich habe das Sprichwort ſo oft erprobet
gefunden:
Eh du den Scheffel Salz mit dem neuen Be-
kannten verzehret,

Darfſt du nicht leichtlich ihm trauen; dich macht die Zeit nur gewiſſer,
Wie du es habeſt mit ihm, und wie die Freundſchaft beſtehe.
Laſſet uns alſo zuerſt bey guten Leuten uns umthun,
Denen das Mädchen bekannt iſt, und die uns von ihr nun erzählen.
Auch ich lobe die Vorſicht, verſetzte der Geiſtliche folgend:
Freyn wir doch nicht für uns! Für Andere freyn iſt bedenklich.
Und ſie gingen darauf dem wackern Richter entgegen,
Der in ſeinen Geſchäften die Straße wieder heraufkam.
Und zu ihm ſprach ſogleich der kluge Pfarrer mit Vorſicht:
Sagt, wir haben ein Mädcheu geſehn, das im Garten zunächſt hier
Unter dem Apfelbaum ſitzt und Kindern Kleider verfertigt
Aus getragnem Kattun, den man ihr vermuthlich geſchenkt hat.
Uns gefiel die Geſtalt; ſie ſcheinet der Wackeren eine.
Saget uns, was Ihr wißt; wir fragen aus löblicher Abſicht.

Als in den Garten zu blicken der Richter ſo-
gleich nun herzutrat,
Sagt' er: dieſe kennet Ihr ſchon; denn wenn
ich erzählte
Von der herrlichen That, die jene Jungfrau
verrichtet,
Als ſie das Schwert ergriff und ſich und die
Ihren beſchützte —
Dieſe wars! Ihr ſeht es ihr an, ſie iſt rüſtig
geboren,
Aber ſo gut wie ſtark; denn ihren alten Ver-
wandten
Pflegte ſie bis zum Tode, da ihn der Jammer
dahin riß
Ueber des Städtchens Noth und ſeiner Beſitzung
Gefahren.
Auch mit ſtillem Gemüth hat ſie die Schmerzen
ertragen
Ueber des Bräutigams Tod, der, ein edler
Jüngling, im erſten
Feuer des hohen Gedankens nach edler Freiheit
zu ſtreben,
Selbſt hinging nach Paris, und bald den ſchreck-
lichen Tod fand;
Denn wie zu Hauſe, ſo dort, beſtritt er Will-
kühr und Ränke.
Alſo ſagte der Richter. Die Beyden ſchieden
und dankten,

Und der Geiſtliche zog ein Goldſtück, (das Silber des Beutels
War vor einigen Stunden von ihm ſchon milde verſpendet,
Als er die Flüchtlinge ſah in traurigen Haufen vorbeyziehn.)
Und er reicht' es dem Schulzen und ſagte: theilet den Pfennig
Unter die Dürftigen aus, und Gott vermehre die Gabe!
Doch es weigerte ſich der Mann, und ſagte: wir haben
Manchen Thaler gerettet und manche Kleider und Sachen,
Und ich hoffe; wir kehren zurück, noch eh' es verzehrt iſt.
Da verſetzte der Pfarrer, und drückte ihm das Geld in die Hand ein:
Niemand ſäume zu geben in dieſen Tagen, und niemand
Weigre ſich anzunehmen, was ihm die Milde geboten!
Niemand weiß, wie lang' er es hat, was er ruhig beſitzet;
Niemand, wie lang' er noch in fremden Landen umherzieht
Und des Ackers entbehrt und des Gartens, der ihn ernähret.

Ey doch! ſagte darauf der Apotheker geſchäftig:
Wäre mir jetzt nur Geld in der Taſche, ſo ſolltet Ihrs haben,
Groß wie klein; denn viele gewiß der Euren bedürfen's.
Unbeſchenkt doch laſſ' ich Euch nicht, damit Ihr den Willen
Sehet, woferne die That auch hinter dem Willen zurückbleibt.
Alſo ſprach er, und zog den geſtickten ledernen Beutel
An den Riemen hervor, worin der Tobak ihm verwahrt war,
Oeffnete zierlich und theilte; da fanden ſich einige Pfeifen.
Klein iſt die Gabe, ſetzt' er dazu. Da ſagte der Schultheiß:
Guter Toback iſt doch dem Reiſenden immer willkommen.
Und es lobte darauf der Apotheker den Knaſter.

Aber der Pfarrer zog ihn hinweg, und ſie ſchieden vom Richter.
Eilen wir! ſprach der verſtändige Mann; es wartet der Jüngling
Peinlich. Er höre ſo ſchnell als möglich die fröhliche Botſchaft

Und ſie eilten und kamen und fanden den Jüngling gelehnet
An den Wagen unter den Linden. Die Pferde zerſtampften
Wild den Raſen; er hielt ſie im Zaum, und ſtand in Gedanken,
Blickte ſtill vor ſich hin und ſah die Freunde nicht eher,
Bis ſie kommend ihn riefen und fröhliche Zeichen ihm gaben.
Schon von ferne begann der Apotheker zu ſprechen.
Doch ſie traten näher hinzu. Da faßte der Pfarrherr
Seine Hand, und ſprach und nahm dem Gefährten das Wort weg:
Heil Dir, junger Mann! Dein treues Auge, Dein treues
Herz hat richtig gewählt! Glück Dir und dem Weibe der Jugend!
Deiner iſt ſie werth; drum komm und wende den Wagen,
Daß wir fahrend ſogleich die Ecke des Dorfes erreichen,
Um ſie werben und bald nach Hauſe führen die Gute.
  Aber der Jüngling ſtand, und ohne Zeichen der Freude

Hört' er die Worte des Boten, die himmliſch waren und tröſtlich,
Seufzte tief und ſprach: wir kamen mit eilendem Fuhrwerk,
Und wir ziehen vielleicht beſchämt und langſam nach Hauſe;
Denn hier hat mich, ſeitdem ich warte, die Sorge befallen,
Argwohn und Zweifel und Alles, was nur ein liebendes Herz kränkt.
Glaubt Ihr, wenn wir nur kommen, ſo werde das Mädchen uns folgen,
Weil wir reich ſind, aber ſie arm und vertrieben einherzieht?
Armuth ſelbſt macht ſtolz, die unverdiente. Genügſam
Scheint das Mädchen und thätig; und ſo gehört ihr die Welt an.
Glaubt Ihr, es ſey ein Weib von ſolcher Schönheit und Sitte
Aufgewachſen, um nie den guten Jüngling zu reitzen?
Glaubt Ihr, ſie habe bis jetzt ihr Herz verſchloſſen der Liebe?
Fahret nicht raſch bis hinan; wir möchten zu unſrer Beſchämung
Sachte die Pferde herum nach Hauſe lenken. Ich fürchte,

Irgend ein Jüngling beſitzt dies Herz, und die wackere Hand hat
Eingeſchlagen und ſchon dem Glücklichen Treue verſprochen.
Ach! da ſteh' ich vor ihr mit meinem Antrag beſchämet.
Ihn zu tröſten, öffnete drauf der Pfarrer den Mund ſchon;
Doch es fiel der Gefährte mit ſeiner geſprächigen Art ein:
Freilich! ſo wären wir nicht vor Zeiten verlegen geweſen,
Da ein jedes Geſchäft nach ſeiner Weiſe vollbracht ward.
Hatten die Eltern die Braut für ihren Sohn ſich erſehen,
Ward zuförderſt ein Freund vom Hauſe vertraulich gerufen;
Dieſen ſandte man dann als Freyersmann zu den Eltern
Der erkohrenen Braut, der dann in ſtattlichem Putze,
Sonntags etwa nach Tiſche, den würdigen Bürger beſuchte,
Freundliche Worte mit ihm im Allgemeinen zuförderſt
Wechſelnd, und klug das Geſpräch zu lenken und wenden verſtehend.

Endlich nach langem Umſchweif ward auch der Tochter erwähnet,
Rühmlich, und rühmlich des Manns und des Hauſes, von dem man geſandt war.
Kluge Leute merkten die Abſicht; der kluge Geſandte
Merkte den Willen gar bald, und konnte ſich weiter erklären.
Lehnte den Antrag man ab, ſo war auch ein Korb nicht verdrießlich.
Aber gelang es denn auch, ſo war der Freyersmann immer
In dem Hauſe der Erſte bey jedem häuslichen Feſte;
Denn es erinnerte ſich durchs ganze Leben das Ehpaar,
Daß die geſchickte Hand den erſten Knoten geſchlungen.
Jetzt iſt aber das Alles, mit andern guten Gebräuchen,
Aus der Mode gekommen, und jeder freyt für ſich ſelber.
Nehme denn jeglicher auch den Korb mit eigenen Händen,
Der ihm etwa beſchert iſt, und ſtehe beſchämt vor dem Mädchen!
Sey es, wie ihm auch ſey! verſetzte der Jüngling, der kaum auf

Alle die Worte gehört, und ſchon ſich im Stillen entſchloſſen:
Selber geh' ich und will mein Schickſal ſelber erfahren
Aus dem Munde des Mädchens, zu dem ich das größte Vertrauen
Hege, das irgend ein Menſch nur je zu dem Weibe gehegt hat.
Was ſie ſagt, das iſt gut, es iſt vernünftig, das weiß ich.
Soll ich ſie auch zum letztenmal ſehn, ſo will ich noch einmal
Dieſem offenen Blick des ſchwarzen Auges begegnen;
Drück' ich ſie nie an das Herz, ſo will ich die Bruſt und die Schultern
Einmal noch ſehn, die mein Arm ſo ſehr zu umſchließen begehret;
Will den Mund noch ſehen, von dem ein Kuß und das Ja mich
Glücklich macht auf ewig, das Nein mich auf ewig zerſtöret.
Aber laßt mich allein! Ihr ſollt nicht warten. Begebet
Euch zu Vater und Mutter zurück, damit ſie erfahren,
Daß ſich der Sohn nicht geirrt, und daß es werth iſt das Mädchen.

Und ſo laßt mich allein! Den Fußweg über den Hügel
An den Birnbaum hin, und unſern Weinberg hinunter,
Geh' ich näher nach Hauſe zurück. O, daß ich die Traute
Freudig und ſchnell ihn führte! Vielleicht auch ſchleich' ich alleine
Jene Pfade nach Haus, und betrete froh ſie nicht wieder.
Alſo ſprach er und gab dem geiſtlichen Herrn die Zügel,
Der verſtändig ſie faßte, die ſchäumenden Roſſe beherrſchend,
Schnell den Wagen beſtieg und den Sitz des Führers beſetzte.
Aber du zauderteſt noch, vorſichtiger Nachbar, und ſagteſt:
Gerne vertrau' ich, mein Freund, Euch Seel' und Geiſt und Gemüth an;
Aber Leib und Gebein iſt nicht zum beſten verwahret,
Wenn die geiſtliche Hand der weltlichen Zügel ſich anmaßt.
Doch du lächelteſt drauf, verſtändiger Pfarrer, und ſagteſt:
Sitzet nur ein, und getroſt vertraut mir den Leib, wie die Seele;

Denn geſchickt iſt die Hand ſchon lange, den Zügel zu führen,
Und das Auge geübt, die künſtlichſte Wendung zu treffen.
Denn wir waren in Strasburg gewohnt den Wagen zu lenken,
Als ich den jungen Baron dahin begleitete; täglich
Rollte der Wagen, geleitet von mir, das hallende Thor durch,
Staubige Wege hinaus, bis fern zu den Auen und Linden,
Mitten durch Scharen des Volks, das mit Spazieren den Tag lebt.
Halb getröſtet beſtieg darauf der Nachbar den Wagen,
Saß wie einer, der ſich zum weislichen Sprunge bereitet,
Und die Hengſte rannten nach Hauſe, begierig des Stalles.
Aber die Wolke des Staubes quoll unter den mächtigen Hufen.
Lange noch ſtand der Jüngling, und ſah den Staub ſich erheben,
Sah den Staub ſich zerſtreun; ſo ſtand er ohne Gedanken.

Erato.

Dorothea.

Wie der wandernde Mann, der vor dem Sinken der Sonne
Sie noch einmal ins Auge, die ſchnellverſchwindende, faßte,
Dann im dunkeln Gebüſch und an der Seite des Felſens
Schweben ſiehet ihr Bild; wohin er die Blicke nur wendet,
Eilet es vor und glänzt und ſchwankt in herrlichen Farben:
So bewegte vor Herrmann die liebliche Bildung des Mädchens
Sanft ſich vorbey, und ſchien dem Pfad' ins Getreide zu folgen.
Aber er fuhr aus dem ſtaunenden Traum auf, wendete langſam
Nach dem Dorfe ſich zu, und ſtaunte wieder; denn wieder

Kam ihm die hohe Geſtalt des herrlichen Mädchens entgegen.
Feſt betrachtet er ſie; es war kein Scheinbild, ſie war es
Selber. Den größeren Krug und einen kleinern am Henkel
Tragend in jeglicher Hand: ſo ſchritt ſie geſchäftig zum Brunnen.
Und er ging ihr freudig entgegen. Es gab ihm ihr Anblick
Muth und Kraft; er ſprach zu ſeiner Verwunderten alſo:
Find' ich dich, wackres Mädchen, ſo bald aufs neue beſchäftigt,
Hülfreich Andern zu ſeyn und gern zu erquicken die Menſchen?
Sag', warum kommſt du allein zum Quell, der doch ſo entfernt liegt,
Da ſich Andere doch mit dem Waſſer des Dorfes begnügen?
Freilich iſt dies von beſonderer Kraft und lieblich zu koſten.
Jener Kranken bringſt du es wohl, die du treulich gerettet?
Freundlich begrüßte ſogleich das gute Mädchen den Jüngling,
Sprach: ſo iſt ſchon hier der Weg mir zum Brunnen belohnet,

Da ich finde den Guten, der uns ſo vieles gereicht hat;
Denn der Anblick des Gebers iſt, wie die Gaben, erfreulich.
Kommt und ſehet doch ſelber, wer Eure Milde genoſſen,
Und empfanget den ruhigen Dank von allen Erquickten.
Daß Ihr aber ſogleich vernehmet, warum ich gekommen,
Hier zu ſchöpfen, wo rein und unabläſſig der Quell fließt,
Sag' ich Euch dies: es haben die unvorſichtigen Menſchen
Alles Waſſer getrübt im Dorfe, mit Pferden und Ochſen
Gleich durchwatend den Quell, der Waſſer bringt den Bewohnern.
Und ſo haben ſie auch mit Waſchen und Reinigen alle
Tröge des Dorfes beſchmutzt und alle Brunnen beſudelt;
Denn ein jeglicher denkt nur, ſich ſelbſt und das nächſte Bedürfniß
Schnell zu befried'gen und raſch, und nicht des Folgenden denkt er.
Alſo ſprach ſie und war die breiten Stufen hinunter,

Mit dem Begleiter gelangt; und auf das Mäuerchen ſetzten
Beyde ſich nieder des Quells. Sie beugte ſich über, zu ſchöpfen;
Und er faßte den andern Krug, und beugte ſich über.
Und ſie ſahen geſpiegelt ihr Bild in der Bläue des Himmels
Schwanken, und nickten ſich zu, und grüßten ſich freundlich im Spiegel.
Laß mich trinken, ſagte darauf der heitere Jüngling;
Und ſie reicht' ihm den Krug. Dann ruhten ſie Beyde, vertraulich
Auf die Gefäße gelehnt; ſie aber ſagte zum Freunde:
Sage, wie find' ich dich hier? und ohne Wagen und Pferde,
Ferne vom Ort, wo ich erſt dich geſehen? wie biſt du gekommen?
Denkend ſchaute Herrmann zur Erde. Dann hob er die Blicke
Ruhig gegen ſie auf, und ſah ihr freundlich ins Auge,
Fühlte ſich ſtill und getroſt. Jedoch ihr von Liebe zu ſprechen,
Wär' ihm unmöglich geweſen; ihr Auge blickte nicht Liebe,

Aber hellen Verſtand, und gebot verſtändig zu reden.
Und er faßte ſich ſchnell, und ſagte traulich zum Mädchen:
Laß mich reden, mein Kind, und deine Fragen erwiedern.
Deinetwegen kam ich hierher! was ſoll ichs verbergen?
Denn ich lebe beglückt mit beyden liebenden Eltern,
Denen ich treulich das Haus und die Güter helfe verwalten.
Als der einzige Sohn, und unſre Geſchäfte ſind vielfach.
Alle Felder beſorg' ich; der Vater waltet im Hauſe
Fleißig; die thätige Mutter belebt im Ganzen die Wirthſchaft.
Aber du haſt gewiß auch erfahren, wie ſehr das Geſinde
Bald durch Leichtſinn und bald durch Untreu plaget die Hausfrau,
Immer ſie nöthigt zu wechſeln und Fehler um Fehler zu tauſchen.
Lange wünſchte die Mutter daher ſich ein Mädchen im Hauſe,
Das mit der Hand nicht allein, das auch mit dem Herzen ihr hülfe,

An der Tochter Statt, der leider frühe ver-
lornen.
Nun, als ich heut' am Wagen dich ſah, in fro-
her Gewandtheit,
Sah die Stärke des Arms und die volle Ge-
ſundheit der Glieder,
Als ich die Worte vernahm, die verſtändigen,
war ich betroffen,
Und ich eilte nach Hauſe, den Eltern und
Freunden die Fremde
Rühmend nach ihrem Verdienſt. Nun komm'
ich dir aber zu ſagen,
Was ſie wünſchen, wie ich. — Verzeih mir die
ſtotternde Rede.
Scheuet Euch nicht, ſo ſagte ſie drauf, das
Weitre zu ſprechen;
Ihr beleidigt mich nicht, ich hab' es dankbar
empfunden.
Sagt es nur grad' heraus; mich kann das Wort
nicht erſchrecken:
Dingen möchtet Ihr mich als Magd für Vater
und Mutter,
Zu verſehen das Haus, das wohlerhalten Euch
daſteht;
Und Ihr glaubet an mir ein tüchtiges Mädchen
zu finden,
Zu der Arbeit geſchickt und nicht von rohem
Gemüthe.

Euer Antrag war kurz; ſo ſoll die Antwort auch kurz ſeyn.
Ja, ich gehe mit Euch, und folge dem Rufe des Schickſals.
Meine Pflicht iſt erfüllt, ich habe die Wöchnerinn wieder
Zu den Ihren gebracht, ſie freuen ſich alle der Rettung;
Schon ſind die meiſten beyſammen, die übrigen werden ſich finden.
Alle denken gewiß, in kurzen Tagen zur Heimath
Wiederzukehren; ſo pflegt ſich ſtets der Vertriebne zu ſchmeicheln:
Aber ich täuſche mich nicht mit leichter Hoffnung in dieſen
Traurigen Tagen, die uns noch traurige Tage verſprechen:
Denn gelöſ't ſind die Bande der Welt; wer knüpfet ſie wieder
Als allein nur die Noth, die höchſte, die uns bevorſteht!
Kann ich im Hauſe des würdigen Manns mich, dienend, ernähren
Unter den Augen der trefflichen Frau, ſo thu' ich es gerne;
Denn ein wanderndes Mädchen iſt immer von ſchwankendem Rufe.

Ja, ich gehe mit Euch, ſobald ich die Krüge den Freunden
Wiedergebracht und noch mir den Segen der Guten erbeten.
Kommt! Ihr müſſet ſie ſehen, und mich von ihnen empfangen.

Fröhlich hörte der Jüngling des willigen Mädchens Entſchlieſſung,
Zweifelnd, ob er ihr nun die Wahrheit ſollte geſtehen.
Aber es ſchien ihm das Beſte zu ſeyn, in dem Wahn ſie zu laſſen,
In ſein Haus ſie zu führen, zu werben um Liebe nur dort erſt.
Ach! und den goldenen Ring erblickt' er am Finger des Mädchens;
Und ſo ließ er ſie ſprechen, und horchte fleißig den Worten.

Laßt uns, fuhr ſie nun fort, zurücke kehren! Die Mädchen
Werden immer getadelt, die lange beym Brunnen verweilen;
Und doch iſt es am rinnenden Quell ſo lieblich zu ſchwatzen.
Alſo ſtanden ſie auf und ſchauten Beide noch einmal
In den Brunnen zurück, und ſüßes Verlangen ergriff ſie.

Schweigend nahm ſie darauf die beiden
Krüge beim Henkel,
Stieg die Stufen hinan, und Herrmann folgte
der Lieben.
Einen Krug verlangt er von ihr, die Bürde zu
theilen.
Laßt ihn, ſagt ſie; es trägt ſich beſſer die glei-
chere Laſt ſo.
Und der Herr, der künftig befiehlt, er ſoll mir
nicht dienen.
Seht mich ſo ernſt nicht an, als wäre mein
Schikſal bedenklich!
Dienen lerne bey Zeiten das Weib nach ihrer
Beſtimmung;
Denn durch Dienen allein gelangt ſie endlich
zum Herrſchen,
Zu der verdienten Gewalt, die doch ihr im
Hauſe gehöret.
Dienet die Schweſter dem Bruder doch früh,
ſie dienet den Eltern,
Und ihr Leben iſt immer ein ewiges Gehen und
Kommen,
Oder ein Heben und Tragen, Bereiten und
Schaffen für Andre.
Wohl ihr, wenn ſie daran ſich gewöhnt, daß
kein Weg ihr zu ſauer
Wird, und die Stunden der Nacht ihr ſind wie
die Stunden des Tages,

Daß ihr niemals die Arbeit zu klein und die Nadel zu fein ſcheint.
Daß ſie ſich ganz vergißt und leben mag nur in Andern!
Denn als Mutter, fürwahr, bedarf ſie der Tugenden alle,
Wenn der Säugling die Krankende weckt und Nahrung begehret
Von der Schwachen, und ſo zu Schmerzen Sorgen ſich häufen.
Zwanzig Männer verbunden ertrügen nicht dieſe Beſchwerde,
Und ſie ſollen es nicht; doch ſollen ſie dankbar es einſehn.
Alſo ſprach ſie, und war, mit ihrem Begleiter zur Seite,
Durch den Garten gekommen, bis an die Tenne der Scheune,
Wo die Wöchnerinn lag, die ſie froh mit den Töchtern verlaſſen,
Jenen geretteten Mädchen, den ſchönen Bildern der Unſchuld.
Beide traten hinein; und von der anderen Seite
Trat, ein Kind an jeglicher Hand, der Richter zugleich ein.
Dieſe waren bisher der Mutter verloren geweſen;

Aber gefunden hatte ſie nun im Gewimmel der Alte.
Und ſie ſprangen mit Luſt, die liebe Mutter zu grüſſen,
Sich des Bruders zu freun; des unbekannten Geſpielen;
Auf Dorotheen ſprangen ſie dann und grüßten ſie freundlich,
Brod verlangend und Obſt, vor allem aber zu trinken.
Und ſie reichte das Waſſer herum. Es tranken die Kinder,
Und die Wöchnerinn trank, mit den Töchtern, ſo trank auch der Richter.
Alle waren geletzt, und lobten das herrliche Waſſer;
Säuerlich wars und erquicklich, geſund zu trinken den Menſchen.
Da verſetzte das Mädchen mit ernſten Blicken und ſagte:
Freunde, dieſes iſt wohl das letztemal, daß ich den Krug euch
Führe zum Munde, daß ich die Lippen mit Waſſer euch netze:
Aber wenn euch fortan am heiſſen Tage der Trunk labt,
Wenn ihr im Schatten der Ruh' und der reinen Quellen gen..ſſet,

Dann gedenket auch mein und meines freundlichen Dienſtes,
Den ich aus Liebe mehr als aus Verwandtſchaft geleiſtet.
Was ihr mir Gutes erzeigt, erkenn' ich durchs künftige Leben.
Ungern laß ich euch zwar; doch jeder iſt diesmal dem Andern
Mehr zu Laſt als zum Troſt, und Alle müſſen wir endlich
Uns im fremden Lande zerſtreuen, wenn die Rückkehr verſagt iſt.
Seht, hier ſteht der Jüngling, dem wir die Gaben verdanken,
Dieſe Hülle des Kinds und jene willkommene Speiſe.
Dieſer kommt und wirbt in ſeinem Haus mich zu ſehen,
Daß ich diene daſelbſt den reichen trefflichen Eltern;
Und ich ſchlag' es nicht ab; denn überall dienet das Mädchen,
Und ihr wäre zur Laſt, bedient im Hauſe zu ruhen.
Alſo folg' ich ihm gern; er ſcheint ein verſtändiger Jüngling,
Und ſo werden die Eltern es ſeyn, wie es Reichen geziemet.

Darum lebet nun wohl, geliebte Freundin, und freuet
Euch des lebendigen Säuglings, der ſchon ſo geſund Euch anblickt.
Drücket Ihr ihn an die Bruſt in dieſen farbigen Wickeln,
O, ſo gedenket des Jünglings, des guten, der ſie uns reichte,
Und der künftig auch mich, die Eure, nähret und kleidet.
Und Ihr, trefflicher Mann, ſo ſprach ſie gewendet zum Richter,
Habet Dank, daß Ihr Vater mir war't in mancherley Fällen.
Und ſie kniete darauf zur guten Wöchnerinn nieder,
Küßte die weinende Frau, und vernahm des Segens Geliſpel.
Aber du ſagteſt indeß, ehrwürdiger Richter, zu Herrmann:
Billig ſeyd Ihr, o Freund, zu den guten Wirthen zu zählen,
Die mit tüchtigen Menſchen den Haushalt zu führen bedacht ſind.
Denn ich habe wohl oft geſehn, daß man Rinder und Pferde,
So wie Schafe, genau bey Tauſch und Handel betrachtet;

Aber den Menſchen, der Alles erhält, wenn er tüchtig und gut iſt,
Und der Alles zerſtreut und zerſtört durch falſches Beginnen,
Dieſen nimmt man nur ſo auf Glück und Zufall ins Haus ein,
Und bereuet zu ſpät ein übereiltes Entſchlieſſen.
Aber es ſcheint, Ihr verſtehts; denn Ihr habt ein Mädchen erwählet,
Euch zu dienen im Haus und Euren Eltern, das brav iſt.
Haltet ſie wohl! Ihr werdet, ſo lang' ſie der Wirthſchaft ſich annimmt.
Nicht die Schweſter vermiſſen, noch Eure Eltern die Tochter.
Viele kamen indeß, der Wöchnerinn nahe Verwandte,
Manches bringend und ihr die beſſere Wohnung verkündend.
Alle vernahmen des Mädchens Entſchluß, und ſegneten Herrmann
Mit bedeutenden Blicken und mit beſondern Gedanken.
Denn ſo ſagte wohl Eine zur Andern flüchtig ans Ohr hin:
Wenn aus dem Herrn ein Bräutigam wird, ſo iſt ſie geborgen.

Herrmann faßte darauf ſie bey der Hand an
und ſagte:
Laß uns gehen; es neigt ſich der Tag, und fern
iſt das Städtchen.
Lebhaft geſprächig umarmten darauf Dorotheen
die Weiber.
Herrmann zog ſie hinweg; noch viele Grüſſe
befahl ſie.
Aber da fielen die Kinder, mit Schrein und ent-
ſetzlichem Weinen,
Ihr in die Kleider, und wollten die zweite Mut-
ter nicht laſſen.
Aber ein' und die andre der Weiber ſagte ge-
bietend:
Stille, Kinder! ſie geht in die Stadt, und bringt
euch des guten
Zuckerbrodes genug, das euch der Bruder be-
ſtellte,
Als der Storch ihn jüngſt beym Zuckerbecker
vorbeytrug,
Und ihr ſehet ſie bald mit den ſchön vergoldeten
Deuten.
Und ſo lieſſen die Kinder ſie los, und Herr-
mann entriß ſie
Noch den Umarmungen kaum und den ferne-
winkenden Tüchern.

Melpomene.

Herrmann und Dorothea.

Alſo giengen die zwei entgegen der ſinkenden Sonne,
Die in Wolken ſich tief, gewitterdrohend, verhüllte,
Aus dem Schleyer, bald hier bald dort, mit glühenden Blicken
Strahlend über das Feld die ahndungsvolle Beleuchtung.
Möge das drohende Wetter, ſo ſagte Herrmann, nicht etwa
Schloßen uns bringen und heftigen Guß; denn ſchön iſt die Ernte.
Und ſie freuten ſich Beide des hohen, wankenden Kornes,
Das die Durchſchreitenden faſt, die hohen Geſtalten, erreichte.
Und es ſagte darauf das Mädchen zum leitenden Freunde:

Guter, dem ich zunächſt ein freundlich Schickſal verdanke,
Dach und Fach, wenn im Freien ſo manchem Vertriebnen der Sturm dräut!
Saget mir jetzt vor allem, und lehret die Eltern mich kennen,
Denen ich künftig zu dienen von ganzer Seele geneigt bin;
Denn kennt jemand den Herrn, ſo kann er ihm leichter genug thun,
Wenn er die Dinge bedenkt, die jenem die wichtigſten ſcheinen,
Und auf die er den Sinn, den feſtbeſtimmten, geſetzt hat.
Darum ſaget mir doch: wie gewinn' ich Vater und Mutter?
Und es verſetzte dagegen der gute, verſtändige Jüngling:
O, wie geb' ich dir Recht, du gutes treffliches Mädchen,
Daß du zuförderſt dich nach dem Sinne der Eltern befrageſt!
Denn ſo ſtrebt' ich bisher vergebens, dem Vater zu dienen,
Wenn ich der Wirthſchaft mich als wie der meinigen annahm,
Früh den Acker und ſpät und ſo beſorgend den Weinberg.

Meine Mutter befriedigt' ich wohl, ſie wußt' es zu ſchätzen;
Und ſo wirſt du auch ihr das trefflichſte Mädchen erſcheinen,
Wenn du das Haus beſorgſt, als wenn du das Deine bedächteſt.
Aber dem Vater nicht ſo; denn dieſer liebet den Schein auch.
Gutes Mädchen, halte mich nicht für kalt und gefühllos,
Wenn ich den Vater dir ſogleich, der Fremden, enthülle.
Ja, ich ſchwör' es, das erſtemal iſts, daß frei mir ein ſolches
Wort die Zunge verläßt, die nicht zu ſchwatzen gewohnt iſt;
Aber du lockſt mir hervor aus der Bruſt ein jedes Vertrauen.
Einige Zierde verlangt der gute Vater im Leben,
Wünſchet äuſſere Zeichen der Liebe, ſo wie der Verehrung,
Und er würde vielleicht vom ſchlechteren Diener befriedigt,
Der dies wüßte zu nutzen, und würde dem beſſeren gram ſeyn.
Freudig ſagte ſie drauf, zugleich die ſchnelleren Schritte

Durch den dunkelnden Pfad verdoppelnd mit leichter Bewegung:
Beide hoff' ich fürwahr zuſammen zufrieden zu ſtellen;
Denn der Mutter Sinn iſt wie mein eigenes Weſen,
Und der äußeren Zierde bin ich von Jugend nicht fremde.
Unſere Nachbarn, die Franken, in ihren frühe- ren Zeiten
Hielten auf Höflichkeit viel; ſie war dem Edlen und Bürger
Wie den Bauern gemein, und jeder empfahl ſie den Seinen.
Und ſo brachten bey uns auf Deutſcher Seite gewöhnlich
Auch die Kinder des Morgens mit Händeküſſen und Knixchen
Segenswünſche den Eltern, und hielten ſittlich den Tag aus.
Alles, was ich gelernt und was ich von jung auf gewohnt bin,
Was von Herzen mir geht — ich will es dem Alten erzeigen.
Aber wer ſagt mir nunmehr: wie ſoll ich dir ſel- ber begegnen,
Dir, dem einzigen Sohn und künftig meinem Gebieter,

Alſo ſprach ſie, und eben gelangten ſie unter den Birnbaum.
Herrlich glänzte der Mond, der volle, vom Himmel herunter;
Nacht war's, völlig bedeckt das letzte Schimmern der Sonne.
Und ſo lagen vor ihnen in Maſſen gegen einander
Lichter, hell wie der Tag, und Schatten dunkeler Nächte.
Und es hörte die Frage, die freundliche, gern in dem Schatten
Herrmann, des herrlichen Baums, am Orte, der ihm ſo lieb war,
Der noch heute die Thränen um ſeine Vertriebne geſehen.
Und indem ſie ſich nieder ein wenig zu ruhen geſetzet,
Sagte der liebende Jüngling, die Hand des Mädchens ergreifend:
Laß dein Herz dir es ſagen, und folg' ihm frey nur in allem.
Aber er wagte kein weiteres Wort, ſo ſehr auch die Stunde
Günſtig war; er fürchtete, nur ein Nein zu ereilen.
Ach, und er fühlte den Ring am Finger, das ſchmerzliche Zeichen.

Alſo ſaßen ſie ſtill und ſchweigend neben einander;
Aber das Mädchen begann und ſagte: wie find' ich des Mondes
Herrlichen Schein ſo ſüß! er iſt der Klarheit des Tags gleich.
Seh' ich doch dort in der Stadt die Häuſer deutlich und Höfe,
An dem Giebel ein Fenſter; mich däucht, ich zähle die Scheiben.
Was du ſiehſt, verſetzte darauf der gehaltene Jüngling,
Das iſt unſere Wohnung in die ich nieder dich führe,
Und dieß Fenſter dort iſt meines Zimmers im Dache,
Das vielleicht das deine nun wird; wir verändern im Hauſe.
Dieſe Felder ſind unſer, ſie reifen zur morgenden Ernte.
Hier im Schatten wollen wir ruhn und des Mahles genieſſen.
Aber laß uns nunmehr hinab durch Weinberg und Garten
Steigen; denn ſieh', es rückt das ſchwere Gewitter herüber,
Wetterleuchtend und bald verſchlingend den lieblichen Vollmond.

Und ſo ſtanden ſie auf und wandelten nieder, das Feld hin,
Durch das mächtige Korn, der nächtlichen Klarheit ſich freuend;
Und ſie waren zum Weinberg gelangt und traten ins Dunkel.
Und ſo leitet' er ſie die vielen Platten hinunter,
Die, unbehauen gelegt, als Stufen dienten im Laubgang.
Langſam ſchritt ſie hinab, auf ſeinen Schultern die Hände,
Und mit ſchwankenden Lichtern, durchs Laub, überblickte der Mond ſie,
Eh' er, von Wetterwolken umhüllt, im Dunkeln das Paar ließ.
Sorglich ſtützte der Starke das Mädchen, das über ihn her hing.
Aber ſie, unkundig des Steigs und der roheren Stufen,
Fehlte tretend; es knackte der Fuß, ſie drohte zu fallen.
Eilig ſtreckte gewandt der ſinnige Jüngling den Arm aus,
Hielt empor die Geliebte; ſie ſank ihm leiſ' auf die Schulter,
Bruſt war geſenkt an Bruſt und Wang' an Wange. So ſtand er,

Starr wie ein Marmorbild, vom ernſten Willen gebändigt,
Drückte nicht feſter ſie an, er ſtemmte ſich gegen die Schwere.
Und ſo fühlt' er die herrliche Laſt, die Wärme des Herzens,
Und den Balſam des Athems, an ſeinen Lippen verhauchet,
Trug mit Mannesgefühl die Heldengröße des Weibes.
Doch ſie verhehlte den Schmerz, und ſagte die ſcherzenden Worte:
Das bedeutet Verdruß, ſo ſagen bedenkliche Leute,
Wenn beym Eintritt ins Haus, nicht fern von der Schwelle, der Fuß knackt.
Hätt' ich mir doch fürwahr ein beſſeres Zeichen gewünſchet!
Laß uns ein wenig verweilen, damit dich die Eltern nicht tadeln
Wegen der hinkenden Magd, und ein ſchlechter Wirth du erſcheineſt.

6

6.

U r a n i a.

Ausſicht.

Muſen, die ihr ſo gern die herzliche Liebe begünſtigt,
Auf dem Wege bisher den trefflichen Jüngling geleitet,
An die Bruſt ihm das Mädchen noch vor der Verlobung gedrückt habt:
Helfet auch ferner den Bund des lieblichen Paares vollenden,
Theilet die Wolken ſogleich, die über ihr Glück ſich heraufziehn!
Aber ſaget vor Allem, was jetzt im Hauſe geſchiehet.
Ungeduldig betrat die Mutter zum drittenmal wieder
Schon das Zimmer der Männer, das ſorglich erſt ſie verlaſſen,

Sprechend vom nahen Gewitter, vom ſchnellen Verdunkeln des Mondes;
Dann vom Außenbleiben des Sohns und der Nächte Gefahren;
Tadelte lebhaft die Freunde, daß, ohne das Mädchen zu ſprechen,
Ohne zu werben für ihn, ſie ſo bald ſich vom Jüngling getrennet.
  Mache nicht ſchlimmer das Uebel! verſetzt' unmuthig der Vater;
Denn du ſiehſt, wir harren ja ſelbſt, und warten des Ausgangs.
  Aber gelaſſen begann der Nachbar ſitzend zu ſprechen:
Immer verdank' ich es doch in ſolch unruhiger Stunde
Meinem ſeligen Vater, der mir, als Knaben die Wurzel
Aller Geduld ausriß, daß auch kein Fäschen zurückblieb,
Und ich erwarten lernte ſogleich, wie keiner der Weiſen.
Sagt, verſetzte der Pfarrherr: welch Kunſtſtück brauchte der Alte?
Das erzähl' ich Euch gerne, denn jeder kann es ſich merken,
Sagte der Nachbar darauf. Als Knabe ſtand ich am Sonntag

Ungeduldig einmal, die Kutſche begierig erwar-
tend,
Die uns ſollte hinaus zum Brunnen führen
der Linden.
Doch ſie kam nicht; ich lief, wie ein Wieſel,
dahin und dorthin,
Treppen hinauf und hinab, und von dem Fen-
ſter zur Thüre.
Meine Hände prickelten mir; ich kratzte die
Tiſche,
Trappelte ſtampfend herum, und nahe war mir
das Weinen.
Alles ſah der gelaſſene Mann; doch als ich es
endlich
Gar zu thöricht betrieb, ergriff er mich ruhig
beym Arme,
Führte zum Fenſter mich hin, und ſprach die
bedenkliche Worte:
Siehſt du des Tiſchlers da drüben für heute ge-
ſchloſſene Werkſtatt?
Morgen eröffnet er ſie; da rühret ſich Hobel
und Säge,
Und ſo geht es von frühe bis Abend die fleißigen
Stunden.
Aber bedenke dir dieß: der Morgen wird künf-
tig erſcheinen,
Da der Meiſter ſich regt mit allen ſeinen Ge-
ſellen,

Dir den Sarg zu bereiten und ſchnell und ge-
ſchickt zu vollenden,
Und ſie tragen das breterne Haus geſchäftig
herüber,
Das den Geduld'gen zuletzt und den Ungedul-
digen aufnimmt,
Und gar bald ein drückendes Dach zu tragen
beſtimmt iſt.
Alles ſah ich ſogleich im Geiſte wirklich geſche-
hen,
Sah die Breter gefügt und die ſchwarze Farbe
bereitet,
Saß geduldig nunmehr und harrte ruhig der
Kutſche.
Rennen Andere nun in zweifelhafter Erwar-
tung
Ungeberdig herum da muß ich des Sarges
gedenken.
Lächelnd ſagte der Pfarrherr: des Todes
rührendes Bild ſteht,
Nicht als Schrecken dem Weiſen, und nicht als
Ende dem Frommen.
Jenen drängt es ins Leben zurück, und lehret
ihn handeln;
Dieſem ſtärkt es, zu künftigem Heil, im Trübſal
die Hoffnung;
Beiden wird zum Leben der Tod. Der Vater
mit Unrecht

Hat dem empfindlichen Knaben den Tod im Tode gewieſen.
Zeige man doch dem Jüngling des edel reifenden Alters
Werth, und dem Alter die Jugend, daß beide des ewigen Kreiſes
Sich erfreuen und ſo ſich Leben im Leben vollende!

Aber die Thür' ging auf. Es zeigte das herrliche Paar ſich,
Und es erſtaunten die Freunde, die liebenden Eltern erſtaunten
Ueber die Bildung der Braut, des Bräutigams Bildung vergleichbar;
Ja, es ſchien die Thüre zu klein, die hohen Geſtalten
Einzulaſſen, die nun zuſammen betraten die Schwelle.
Herrmann ſtellte den Eltern ſie vor, mit fliegenden Worten.
Hier iſt, ſagt' er, ein Mädchen, ſo wie ihr im Hauſe ſie wünſchet.
Lieber Vater, empfanget ſie gut; ſie verdient es. Und liebe
Mutter, befragt ſie ſogleich nach dem ganzen Umfang der Wirthſchaft,
Daß ihr ſeht, wie ſehr ſie verdient, Euch näher zu werden.

Eilig führt er darauf den trefflichen Pfarrherr
bey Seite,
Sagte: würdiger Herr, nun helft mir aus
dieſer Beſorgniß
Schnell, und löſet den Knoten, vor deſſen Ent-
wicklung ich ſchaudre.
Denn ich habe das Mädchen als meine Braut
nicht geworben,
Sondern ſie glaubt, als Magd in das Haus zu
gehn, und ich fürchte,
Daß unwillig ſie flieht, ſobald wir gedenken
der Heirath.
Aber entſchieden ſey es ſogleich! Nicht länger
im Irrthum
Soll ſie bleiben, wie ich nicht mehr den Zwei-
fel ertrage.
Eilet und zeiget auch hier die Weisheit, die
wir verehren!
Und es wendete ſich der Geiſtliche gleich zur
Geſellſchaft.
Aber leider getrübt war durch die Rede des
Vaters
Schon die Seele des Mädchens; er hatte die
munteren Worte,
Mit behaglicher Art, im guten Sinne geſpro-
chen:
Ja, das gefällt mir, mein Kind. Mit Freuden
erfahr' ich, der Sohn hat

Auch wie der Vater Geſchmack, der ſeiner Zeit es gewieſen,
Immer die Schönſte zum Tanze geführt, und endlich die Schönſte
In ſein Haus, als Frau, ſich geholt; das Mütterchen war es.
Denn an der Braut, die der Mann ſich erwählt, läßt gleich ſich erkennen,
Welches Geiſtes er iſt und ob er ſich eigenen Werth fühlt.
Aber Ihr brauchtet wohl auch nur wenig Zeit zur Entſchließung?
Denn mich dünket fürwahr, ihm iſt ſo ſchwer nicht zu folgen.
  Herrmann hörte die Worte nur flüchtig; ihm bebten die Glieder
Innen, und ſtille war der ganze Kreis nun auf einmal.
  Aber das treffliche Mädchen, von ſolchen ſpöttiſchen Worten,
Wie ſie ihr ſchienen, verletzt und tief in der Seele getroffen,
Stand, mit fliegender Röthe die Wange bis gegen den Nacken
Uebergoſſen; doch hielt ſie ſich an und nahm ſich zuſammen,
Sprach zu dem Alten darauf, nicht völlig die Schmerzen verbergend:

Traun! zu ſolchem Empfang hat mich der Sohn
nicht bereitet,
Der mir des Vaters Art geſchildert, des treff-
lichen Bürgers;
Und ich weiß, ich ſtehe vor Euch, dem gebil-
deten Manne,
Der ſich klug mit jedem beträgt und gemäß den
Perſonen.
Aber ſo ſcheint es, Ihr fühlt nicht Mitleid ge-
nug mit der Armen,
Die nun die Schwelle betritt und die Euch zu
dienen bereit iſt;
Denn ſonſt würdet Ihr nicht mit bitterem
Spotte mir zeigen,
Wie entfernt mein Geſchick von Eurem Sohn
und von Euch ſey.
Freilich tret' ich nur arm, mit kleinem Bündel,
ins Haus ein,
Das mit allem verſehn die frohen Bewohner
gewiß macht;
Aber ich kenne mich wohl, und fühle das ganze
Verhältniß.
Iſt es edel, mich gleich mit ſolchem Spotte zu
treffen,
Der auf der Schwelle beynah mich ſchon aus dem
Hauſe zurücktreibt?
Bang bewegte ſich Herrmann, und winkte dem
geiſtlichen Freunde,

Daß er ins Mittel ſich ſchlüge, ſogleich zu ver=
ſcheuchen den Irrthum.
Eilig trat der Kluge heran, und ſchaute des
Mädchens
Stillen Verdruß und gehaltenen Schmerz und
Thränen im Auge.
Da befahl ihm ſein Geiſt, nicht gleich die Ver=
wirrung zu löſen,
Sondern vielmehr das bewegte Gemüth zu prü=
fen des Mädchens.
Und er ſagte darauf zu ihr mit verſuchenden
Worten:
Sicher, du überlegteſt nicht wohl, o Mädchen
des Auslands,
Wenn du bey Fremden zu dienen dich allzu eilig
entſchloſſeſt,
Was es heiße, das Haus des gebietenden Herrn
zu betreten;
Denn der Handſchlag beſtimmt das ganze Schick=
ſal des Jahres,
Und gar vieles zu dulden verbindet ein einziges
Jawort.
Sind doch nicht das ſchwerſte des Dienſts die
ermüdenden Wege,
Nicht der bittere Schweiß der ewig drängenden
Arbeit;
Denn mit dem Knechte zugleich bemüht ſich der
thätige Freye.

Aber zu dulden die Laune des Herrn, wenn er ungerecht tadelt,
Oder dieſes und jenes begehrt, mit ſich ſelber in Zwieſpalt,
Und die Heftigkeit noch der Frauen, die leicht ſich erzürnet,
Mit der Kinder roher und übermüthiger Unart:
Das iſt ſchwer zu ertragen und doch die Pflicht zu erfüllen
Ungeſäumt und raſch, und ſelbſt nicht mürriſch zu ſtocken.
Doch du ſcheinſt mir dazu nicht geſchickt, da die Scherze des Vaters
Schon dich treffen ſo tief, und doch nichts gewöhnlicher vorkommt,
Als ein Mädchen zu plagen, daß wohl ihr ein Jüngling gefalle.
Alſo ſprach er. Es fühlte die treffende Rede das Mädchen,
Und ſie hielt ſich nicht mehr; es zeigten ſich ihre Gefühle
Mächtig, es hob ſich die Bruſt, aus der ein Seufzer hervordrang,
Und ſie ſagte ſogleich mit heiß vergoſſenen Thränen:
O, nie weiß der verſtändige Mann, der im Schmerz uns zu rathen

Denkt, wie wenig ſein Wort, das kalte, die Bruſt zu befreyen
Je von dem Leiden vermag, das ein hohes Schickſal uns auflegt.
Ihr ſeyd glücklich und froh; wie ſollt' ein Scherz euch verwunden!
Doch der Krankende fühlt auch ſchmerzlich die leiſe Berührung.
Nein; es hülfe mir nichts, wenn ſelbſt mir Verſtellung gelänge.
Zeige ſich gleich, was ſpätere nur tiefere Schmerzen vermehrte
Und mich drängte vielleicht in ſtille verzehrendes Elend.
Laßt mich wieder hinweg! Ich darf im Hauſe nicht bleiben;
Ich will fort und gehe, die armen Meinen zu ſuchen,
Die ich im Unglück verließ, für mich nur das Beſſere wählend.
Dieß iſt mein feſter Entſchluß; und ich darf euch darum nun bekennen,
Was im Herzen ſich ſonſt wohl Jahre hätte verborgen.
Ja, des Vaters Spott hat tief mich getroffen: nicht, weil ich
Stolz und empfindlich bin, wie es wohl der Magd nicht geziemet,

Sondern weil mir fürwahr im Herzen die Neigung ſich regte
Gegen den Jüngling, der heute mir als ein Erretter erſchienen.
Denn als er erſt auf der Straße mich ließ, ſo war er mir immer
In Gedanken geblieben; ich dachte des glücklichen Mädchens,
Das er vielleicht ſchon als Braut im Herzen möchte bewahren.
Und als ich wieder am Brunnen ihn fand, da freut' ich mich ſeines
Anblicks ſo ſehr, als wär' mir der Himmliſchen einer erſchienen.
Und ich folgt' ihm ſo gern, als nun er zur Magd mich geworben.
Doch mir ſchmeichelte freilich das Herz (ich will es geſtehen)
Auf dem Wege hierher, als könnt' ich vielleicht ihn verdienen,
Wenn ich würde des Hauſes einſt unentbehrliche Stütze.
Aber, ach! nun ſeh' ich zuerſt die Gefahren, in die ich
Mich begab, ſo nah dem ſtillen Geliebten zu wohnen.
Nun erſt fühl' ich, wie weit ein armes Mädchen entfernt iſt

Von dem reicheren Jüngling, und wenn ſie die tüchtigſte wäre.
Alles das hab' ich geſagt, damit ihr das Herz nicht verkennet,
Das ein Zufall beleidigt, dem ich die Geſinnung verdanke.
Denn das mußt' ich erwarten, die ſtillen Wünſche verbergend,
Daß er ſich brächte zunächſt die Braut zum Hauſe geführet;
Und wie hätt' ich alsdann die heimlichen Schmerzen ertragen!
Glücklich bin ich gewarnt, und glücklich löſ't das Geheimniß
Von dem Buſen ſich los, jetzt, da noch das Uebel iſt heilbar.
Aber das ſey nun geſagt. Und nun ſoll im Hauſe mich länger
Hier nichts halten, wo ich beſchämt und ängſtlich nur ſtehe,
Frey die Neigung bekennend, und jene thörichte Hoffnung.
Nicht die Nacht, die breit ſich bedeckt mit ſinkenden Wolken,
Nicht der rollende Donner (ich hör' ihn) ſoll mich verhindern,
Nicht des Regens Guß, der draußen gewaltſam herabſchlägt,

Noch der ſauſende Sturm. Das hab' ich alles ertragen
Auf der traurigen Flucht, und nah' am verfolgenden Feinde.
Und ich gehe nun wieder hinaus, wie ich lange gewohnt bin,
Von dem Strudel der Zeit ergriffen, von Allem zu ſcheiden.
Lebet wohl! Ich bleibe nicht länger; es iſt nun geſchehen.
Alſo ſprach ſie, ſich raſch zurück nach der Thüre bewegend,
Unter dem Arm das Bündelchen noch, daß ſie brachte, bewahrend.
Aber die Mutter ergriff mit beyden Armen das Mädchen,
Um den Leib ſie faſſend, und rief verwundert und ſtaunend:
Sag, was bedeutet mir dieß? und dieſe vergeblichen Thränen?
Nein, ich laſſe dich nicht, du biſt mir des Sohnes Verlobte.
Aber der Vater ſtand mit Widerwillen dagegen,
Auf die Weinende ſchauend, und ſprach die verdrießlichen Worte:
Alſo das iſt mir zuletzt für die höchſte Nachſicht geworden,

Daß mir das Unangenehmſte geſchieht noch zum Schluſſe des Tages!
Denn mir iſt unleidlicher nichts, als Thränen der Weiber,
Leidenſchaftlich Geſchrey, das heftig verworren beginnet,
Was mit ein wenig Vernunft ſich lieſſe gemächlicher ſchlichten.
Mir iſt läſtig, noch länger dies wunderliche Beginnen
Anzuſchauen. Vollendet es ſelbſt; ich gehe zu Bette.
Und er wandte ſich ſchnell, und eilte zur Kammer zu gehen,
Wo ihm das Ehbett ſtand und wo er zu ruhen gewohnt war.
Aber ihn hielt der Sohn, und ſagte die flehenden Worte:
Vater, eilet nur nicht und zürnet über das Mädchen:
Ich nur habe die Schuld von aller Verwirrung zu tragen,
Die unerwartet der Freund noch durch Verſtellung vermehrt hat.
Redet, würdiger Herr! denn Euch vertraut' ich die Sache.
Häufet nicht Angſt und Verdruß; vollendet lieber das Ganze!

Denn ich möchte ſo hoch Euch nicht in Zukunft verehren,
Wenn Ihr Schadenfreude nur übt ſtatt herrlicher Weisheit.
Lächelnd verſetzte darauf der würdige Pfarrherr und ſagte:
Welche Klugheit hätte denn wohl das ſchöne Bekenntniß
Dieſer Guten entlockt, und uns enthüllt ihr Gemüthe?
Iſt nicht die Sorge ſogleich dir zur Wonn' und Freude geworden?
Rede darum nur ſelbſt! was bedarf es fremder Erklärung?
Nun trat Herrmann hervor, und ſprach die freundlichen Worte:
Laß dich die Thränen nicht reun, noch dieſe flüchtigen Schmerzen;
Denn ſie vollenden mein Glück und, wie ich wünſche, das deine.
Nicht das treffliche Mädchen als Magd, die Fremde, zu dingen,
Kam ich zum Brunnen; ich kam, um deine Liebe zu werben.
Aber, ach! mein ſchüchterner Blick, er konnte die Neigung
Deines Herzens nicht ſehn; nur Freundlichkeit ſah er im Auge,

Als aus dem Spiegel du ihn des ruhigen Brunnens begrüßteſt.
Dich ins Haus nur zu führen, es war ſchon die Hälfte des Glückes.
Aber nun vollendeſt du mirs! O, ſey mir geſegnet! —
Und es ſchaute das Mädchen mit tiefer Rührung zum Jüngling,
Und vermied nicht Umarmung und Kuß, den Gipfel der Freude,
Wenn ſie den Liebenden ſind die lang'erſehnte Verſichrung
Künftigen Glücks im Leben, das nun ein unendliches ſcheinet.

Und den Uebrigen hatte der Pfarrherr Alles erkläret.
Aber das Mädchen kam, vor dem Vater ſich herzlich mit Anmuth
Neigend, und ſo ihm die Hand, die zurückgezogene, küſſend,
Sprach: Ihr werdet gerecht der Ueberraſchten verzeihen,
Erſt die Thränen des Schmerzes, und nun die Thränen der Freude.
O, vergebt mir jenes Gefühl! vergebt mir auch dieſes,
Und laßt nur mich ins Glück, das neu mir gegönnte, mich finden!

Ja, der erſte Verdruß, an dem ich Verworrene ſchuld war,
Sey der letzte zugleich! Wozu die Magd ſich verpflichtet,
Treu, zu liebendem Dienſt, den ſoll die Tochter Euch leiſten.
Und der Vater umarmte ſie gleich, die Thränen verbergend.
Traulich kam die Mutter herbey und küßte ſie herzlich,
Schüttelte Hand in Hand; es ſchwiegen die weinenden Frauen.
Eilig faßte darauf der gute, verſtändige Pfarrherr
Erſt des Vaters Hand, und zog ihm vom Finger den Trauring,
(Nicht ſo leicht; er war vom rundlichen Gliede gehalten)
Nahm den Ring der Mutter darauf und verlobte die Kinder;
Sprach: noch einmal ſey der goldenen Reifen Beſtimmung,
Feſt ein Band zu knüpfen, das völlig gleiche dem alten.
Dieſer Jüngling iſt tief von der Liebe zum Mädchen durchdrungen,
Und das Mädchen geſteht, daß auch ihr der Jüngling erwünſcht iſt.
Alſo verlob' ich euch hier und ſegn' euch künftigen Zeiten,
Mit dem Willen der Eltern, und mit dem Zeugniß des Freundes.
Und es neigte ſich gleich mit Segenswünſchen der Nachbar.
Aber als der geiſtliche Herr den goldenen Reif nun

Steckt' an die Hand des Mädchens, erblickt' er den andern ſtaunend,
Den ſchon Herrmann zuvor am Brunnen ſorglich betrachtet.
Und er ſagte darauf mit freundlich ſcherzenden Worten:
Wie? du verlobeſt dich ſchon zum zweytenmal? Daß nicht der erſte
Bräutigam bey dem Altar ſich zeige mit hinderndem Einſpruch!
Aber ſie ſagte darauf: o, laßt mich dieſer Erinnrung
Einen Augenblick weihen! Denn wohl verdient ſie der Gute,
Der mir ihn ſcheidend gab und nicht zur Heimath zurückkam.
Alles ſah er voraus, als raſch die Liebe der Freiheit,
Als ihn die Luſt im neuen veråndertem Weſen zu wirken
Trieb, nach Paris zu gehn, dahin, wo er Kerker und Tod fand.
Lebe glücklich, ſagt' er. Ich gehe; denn Alles bewegt ſich
Jetzt auf Erden einmal, es ſcheint ſich Alles zu trennen.
Grundgeſetze löſen ſich auf der feſteſten Staaten,
Uns es löſ't der Beſitz ſich los vom alten Beſitzer,
Freund ſich los von Freund; ſo löſ't ſich Liebe von Liebe.
Ich verlaſſe dich hier; und, wo ich jemals dich wieder
Finde — wer weiß es? Vielleicht ſind dieſe Geſpräche die letzten.

Nur ein Fremdling, ſagt man mit Recht, iſt der
Menſch hier auf Erden.
Mehr ein Fremdling als jemals, iſt nun ein
jeder geworden.
Uns gehört der Boden nicht mehr; es wandern
die Schätze;
Gold und Silber ſchmilzt aus den alten heiligen
Formen;
Alles regt ſich, als wollte die Welt, die geſtal-
tete, rükwärts
Löſen in Chaos und Nacht ſich auf, und neu
ſich geſtalten.
Du bewahrſt mir dein Herz; und finden dereinſt
wir uns wieder
Ueber den Trummern der Welt, ſo ſind wir er-
neute Geſchöpfe,
Umgebildet und frey und unabhängig vom
Schickſal.
Denn was feſſelte den, der ſolche Tage durch-
lebt hat!
Aber ſoll es nicht ſeyn, daß je wir, aus dieſen
Gefahren
Glücklich entronnen, uns einſt mit Freuden
wieder umfangen,
O, ſo erhalte mein ſchwebendes Bild vor deinen
Gedanken,
Daß du mit gleichem Muthe zu Glück und Un-
glück bereit ſeyſt!
Locket neue Wohnung dich an und neue Verbin-
dung,
So genieſſe mit Dank, was dann dir das
Schickſal bereitet.
Liebe die Liebenden rein, und halte dem Guten
dich dankbar.
Aber dann auch ſetze nur leicht den beweglichen
Fus auf;

Denn es lauert der doppelte Schmerz des neuen Verluſtes.
Heilig ſey dir der Tag; doch ſchätze das Leben nicht höher,
Als ein anderes Gut, und alle Güter ſind trüglich.
Alſo ſprach er; und nie erſchien der Edle mir wieder.
Alles verlor ich indeß, und tauſendmal dacht' ich der Warnung.
Nun auch denk' ich des Worts, da ſchön mir die Liebe das Glück hier
Neu bereitet und mir die herrlichſten Hoffnungen aufſchließt.
O, verzeih, mein trefflicher Freund, daß ich, ſelbſt an dem Arm dich
Haltend, bebe! So ſcheint dem endlich gelandeten Schiffer
Auch der ſicherſte Grund des feſteſten Bodens zu ſchwanken.

Alſo ſprach ſie, und ſteckte die Ringe neben einander.
Aber der Bräutigam ſprach, mit edler männlicher Rührung:
Deſto feſter ſey, bey der allgemeinen Erſchüttrung,
Dorothea, der Bund! Wir wollen halten und dauern,
Feſt uns halten und feſt der ſchönen Güter Beſitzthum.
Denn der Menſch, der zur ſchwankenden Zeit auch ſchwankend geſinnt iſt,
Der vermehret das Uebel, und breitet es weiter und weiter;
Aber wer feſt auf dem Sinne beharrt, der bildet die Welt ſich.

Nicht dem Deutſchen geziemt es, die fürchterliche Bewegung
Fortzuleiten, und auch zu wanken hierhin und dorthin.
Dies iſt unſer! ſo laß uns ſagen und ſo es behaupten!
Denn es werden noch ſtets die entſchloſſenen Völker geprieſen,
Die für Gott und Geſetz, für Eltern, Weiber und Kinder
Stritten und gegen den Feind zuſammenſtehend erlagen.
Du biſt mein; und nun iſt das Meine meiner als jemals.
Nicht mit Kummer will ichs bewahren und ſorgend genieſſen,
Sondern mit Muth und Kraft. Und drohen diesmal die Feinde,
Oder künftig, ſo rüſte mich ſelbſt und reiche die Waffen.
Weiß ich durch dich nur verſorgt das Haus und die liebenden Eltern,
O, ſo ſtellt ſich die Bruſt dem Feinde ſicher entgegen.
Und gedächte jeder wie ich, ſo ſtände die Macht auf
Gegen die Macht, und wir erfreuten uns Alle des Friedens.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Goethe, Johann Wolfgang <<von>>,

Herrmann und Dorothea

S.l. 1799

Res/P.o.germ. 491 c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10924788-4
VD18 14664437-001